

- «Einen Handlungsrahmen schaffen, worin man auch etwas verändern kann.»
- Une jeunesse suisse fière de son pays et peu matérialiste
- Eigenständigkeit im Herzen der EU?



Foto: zvg

Jugend in der Schweiz

In dieser Ausgabe Dans cette édition



Fotos: zVg

- 4 «Einen Handlungsrahmen schaffen, worin man auch etwas verändern kann.»

- 9 Une jeunesse suisse fière de son pays et peu matérialiste

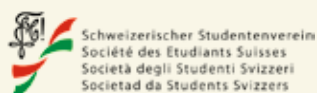
- 12 Jungwacht/Blauring:
Wertevertimmerin einer Jugendorganisation

- 14 Bildungspolitische Kurznachrichten

- 36 Augenblicke der Hoffnung –
Das Kinderhilfswerk Bethlehem

- 38 Eigenständigkeit im Herzen der EU?

SchwStV



**Schweizerischer
Studentenverein**
www.schw-stv.ch

StV Adressen/Adresses de la SES

**CP
Zentralpräsident**
Kilian Ebert v/o Fanat
Rue St-Pierre 5
1700 Fribourg
T 078 897 54 24
cp@schw-stv.ch

**VCP
Vize-Zentralpräsident**
Bruno Gähwiler
v/o Nachwuchs, Dr. iur.
Hofbergstrasse 40
9500 Wil
P 071 911 52 70
vcp@schw-stv.ch

Zentralsekretariat
Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
T 041 269 11 50
F 041 269 11 10
office@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Redaktion civitas
Thomas Gmür v/o Mikesch
lic. phil. I.
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 25 19
M 079 707 86 92
civitas@schw-stv.ch
www.civitas.ch

Eine durchwegs zufriedene Jugend

Une jeunesse entièrement satisfaite

«Neulich titelte eine Tageszeitung, beziehungsweise auf die jüngst erschienene CS-Studie zur Schweizer Jugend: «Unsere Kids sind Schlaffis!»

Die Civitas schenkte dieser Aussage nicht besondere Beachtung und wollte selbst herausfinden, was die Jugendlichen in der Schweiz antreibt.

Zwar stellt der erwähnte Presseartikel richtig fest, dass die Freizeitgestaltung einen stets wichtigeren Stellenwert einnimmt. Diese Erkenntnis scheint uns jedoch nicht sehr weitgreifend. Denn es hat sich doch ein merklicher Wandel in der Freizeitgestaltung über die letzten Jahre herauskristallisiert. Überwog noch nicht vor allzu langer Zeit der Trend in Richtung Konsumgesellschaft, so stellen wir heute eine Kehrtwende fest. Diesen Wandel mit dem abgedroschenen Gerede von Nachhaltigkeit zu ergründen, ist gewiss zu einfach. Vielmehr streben die Jugendlichen nach Werten, die ihnen der hektische Berufsalltag oder das bis ins Detail normierte Studium nicht bieten. Es ist jener Ausgleich, den schon seit 170 Jahren StVerinnen und StVer in ihren Verbindungen suchen. Es ist denn auch zu erkennen, dass Freizeitvereine wie Musik- oder Sportvereine wieder vermehrt Zulauf erhalten. Davon profitiert auch der Schweizerische Studentenverein, der an den Gymnasien und später an den Universitäten ein ideales Alternativprogramm bietet – und Lebensfreundschaften begründet.

Es ist aber nicht nur die Komponente der Freizeit, die unsere Jugendlichen beschäftigt. Im Unterschied zu Altersgenossen in und ausserhalb Europas plagen die Jugend keine Existenzängste. Der Blick in die Zukunft ist – auch ohne Rosabrinne – ein wenig sorgenvoller. Praktisch Vollbeschäftigung, tiefe Jugendarbeitslosigkeit, intakte Berufsperspektiven, politische Stabilität sind hierbei nur einige Beispiele, die für eine zuversichtliche Stimmung bei den Jugendlichen sorgen.

Der StV ist seit seiner Gründung darum bemüht, das Haus «Schweiz» mitzugestalten und die Jungen, die jährlich in unseren Sektionen Aufnahme finden, bauen tatkräftig mit. Wer angesichts dieser gemeinsam und generationenübergreifenden Errungenschaften von «Schlaffis» spricht, hat wenig begriffen, was Jung und Alt in der Schweiz antreibt.

Das Jahresende bietet Gelegenheit, Rückblick und Ausschau gleichermaßen zu halten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, treue Leserinnen und Leser, besinnliche und lichterfüllte Festtage und alles Gute fürs neue Jahr.



Thomas Gmür

«Se référant à l'étude publiée par le Credit Suisse sur la jeunesse, un quotidien national a récemment ainsi titré l'un de ses articles: «Nos enfants sont fainéants».

Le Civitas n'a pas accordé une grande attention à cette déclaration en préférant chercher à découvrir par lui-même les motivations qui animent les jeunes en Suisse.

Certes, comme le remarque l'article susmentionné, l'activité récréative occupe un rôle de plus en plus important. Mais cette analyse ne nous semble pas particulièrement perspicace. En effet, ces dernières années ont vu émerger un changement notable dans le temps consacré aux loisirs. Du fait de la prédominance encore récente de la société de consommation, le constat de ce revirement de tendance apparaît aujourd'hui plus clairement. Or, interpréter ce changement avec le discours éculé de la durabilité est certainement trop simple. Au contraire, les jeunes aspirent à des valeurs qui la trépidante vie professionnelle ou les études poussées dans les moindres détails ne leur offrent pas. C'est cet équilibre que cherchent depuis 170 ans les membres de la Société des Etudiants Suisses auprès de leur section. On remarque également que les clubs de loisirs tels que les sociétés de musique ou les clubs sportifs amateurs connaissent un nouveau souffle. Cette tendance profite également à la SES qui outre d'offrir un programme alternatif idéal au collège et plus tard à l'université, permet la création d'amitiés pour la vie.

Mais notre jeunesse n'a pas que les loisirs en tête. A la différence de ses pairs à l'intérieur et à l'extérieur de l'Europe, la jeunesse suisse ne souffre pas d'angoisses existentielles. Le regard porté sur l'avenir est – même si ce n'est pas la vie en rose – peu anxieux. Concrètement le plein emploi, le faible chômage des jeunes, les perspectives professionnelles intactes et la stabilité politique constituent quelques-uns des éléments explicatifs de cette sérénité chez les jeunes.

Depuis sa fondation, la SES a toujours visé à contribuer à la construction de la «maison Suisse». Les jeunes qui rejoignent chaque année nos sections participent activement à ce chantier. A l'aune de ces réalisations communes et intergénérationnelles, celui qui parle de «fainéants» a vraisemblablement peu saisi ce qui motive jeunes et moins jeunes en Suisse.

La fin de l'année donne tant l'occasion de faire une rétrospective que des perspectives. En ce sens, je vous souhaite, fidèles lecteurs, de saints et lumineux jours de fête ainsi que mes meilleurs vœux pour la nouvelle année.

Thomas Gmür

«Einen Handlungsrahmen schaffen, worin man auch etwas verändern kann.»

Text: Felix Beck und Thomas Gmür, Bilder: Thomas Gmür

Sie sind jung, aufmüpfig, wortgewandt und präsidieren eine Jungpartei. Damit hat es sich weitestgehend mit den Gemeinsamkeiten von David Roth, Juso-Präsident, Maurus Zeier, Präsident der Jungfreisinnigen und Jean-Pascal Ammann, JCVP-Präsident. Die Civitas hat die drei Jungspunde zum Gespräch getroffen – in Luzern, denn alle drei sind Luzerner, ein anscheinend gesunder Nährboden für die politische Auseinandersetzung.

Seit kürzerer oder längerer Zeit seid Ihr Präsidenten einer Jungpartei. Was interessiert Jugendliche denn an der Politik?

Roth: Ich glaube, Politik interessiert immer dann, wenn man das Gefühl hat, dass man mit dem, was man tut, auch etwas verändern kann. Und dies ist unsere Aufgabe, einen Handlungsrahmen zu schaffen, worin man auch etwas verändern kann. Das ist sicherlich die erste Aufgabe einer Jungpartei, den Leuten zu vermitteln: «Wenn Du bei uns bist, kannst Du etwas verändern.» Dann ist es auch gleichgültig, aus welcher politischen Richtung man dies betrachtet. Bei vielen Jugendlichen besteht das Gefühl, dass man in der gegenwärtigen Art und Weise nicht fortfahren will. Sie haben ein Bedürfnis nach Veränderung. Dies ist aktuell der Fall, war sicherlich auch früher schon so, ist aber auch stets gewissen Schwankungen unterworfen.

Zeier: Ich stimme David grossmehrheitlich zu. Ich glaube, es ist der Wunsch, zwischen Illusion und Wirklichkeit etwas verändern zu können. Da bewegt sich ein Politiker, aber auch ein Jungpolitiker. Man geht mit grossen Vorstellungen an die Sache, man lernt auch

den politischen Betrieb kennen, man geht mit einer gewissen Illusion rein ins Geschehen. Es benötigt immer Veränderungen. Gerade als Jungpolitiker hat man sehr klare Vorstellungen, was man will und wie etwas sein soll – was eigentlich immer zu einem guten Teil anders ist, als es gerade ist.

Ammann: Ich würde es nicht unbedingt Veränderung nennen, es benötigt vielmehr Nachhaltigkeit in der Politik für die Jungen. Was die Politik heute macht, geht häufig zu Lasten der Jungen. Man definiert Nachhaltigkeit eindimensional nur über die Ökologie, wie das beispielsweise eine GLP macht, eine Partei ohne Parteiprogramm. Für die Jungen muss man aber schauen, dass die Politik in mehreren Bereichen wieder nachhaltiger wird. Und dies nicht nur im Bereich Ökologie, sondern auch im Sozialwesen, im Gesundheitswesen und vor allem auch in der Bildung.

Mit Nachhaltigkeit kannst Du aber nicht wirklich viele Junge überzeugen.

Ammann: Das weiss ich. Gerade das ist die Schwierigkeit, wenn man bei einer Mittepartei ist und dennoch einen Wiedererkennungswert gewinnen will. Da müssen wir schauen, wie wir das erreichen können. Maurus Zeier hat dies mit dem Begriff «Liberalismus» bei den Jungfreisinnigen erreicht. Es muss das Ziel sein, dass man den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ mit uns verbindet. In 20-30 Jahren müssen wir Jungen Renten zahlen, die jenseits von unseren Vorstellungen sind. Die Vorstellungen der Alten und der Jungen gehen heutzutage sehr stark auseinander.

Roth: Ehrlich gesagt war die JCVP in den letzten Jahren eigentlich nicht mehr existent und

deshalb will ich jetzt nicht sagen, wo unser Programm allenfalls besser wäre. Da ist einiges, was Jean-Pascal in den nächsten Monaten aufbauen muss. Wir haben relativ viel in unsere Struktur und den Organisationsaufbau investiert. Was man sicherlich sagen kann, ist, dass unsere Herkunft aus dem historischen Kontext heraus – also der politische Kampf – immer auch ein Teil von einem Kampf der Jugendlichen war, z.B. der Jugendbewegungen, die sich immer auch der selben Mittel bedient haben, wie sie auch von den Linken verwendet werden. Dies ist für uns gewiss ein Vorteil. Die zentralen Fragen, wie ich glaube, die sich Jugendliche stellen, sind Verteilungsgerechtigkeit, Ökologie, aber auch das Reichtumsgefälle Nord-Süd. Diese Fragen sind bei Jungen präsenter als bei den älteren Generationen. Dies sieht man bei Erhebungen, da ist auch Migration ein Thema. Ob Angst um die Renten ein Thema sei, weiss ich nicht, es ist vermutlich auch etwas weit weg.

Euer Slogan heisst: «Ändere was Dich stört», sprecht Ihr damit vor allem frustrierte Junge an?

Roth: Bei der Politik will man immer verbessern und wenn etwas nicht gut ist, dann stört man sich daran. Vielleicht sind wir ja auch einfach Perfektionisten.

Die Jungfreisinnigen setzen voll auf den Liberalismus. Ist dies wirklich das, was den Jugendlichen unter den Nägeln brennt?

Zeier: Das ist vielleicht ein Gegenpol zu den Juso. Ich glaube auch, dass sich viele Jugendliche diese Fragen stellen. Ich war gestern

bei der Jugendsession und da kamen auch Themen wie die Verteilungsgerechtigkeit zur Sprache. Es gibt aber auch noch ein anderes Anliegen, nämlich die Freiheit. Wenig Einschränkungen, wenig Verbote oder auch Eigenverantwortung sind bei vielen heute hoch im Kurs. Gerade bei den Jungen. Das merkt man auch am Zulauf und an der Motivation der Jungen – eine Motivation, gegen Überregulierungen und unnötige Gesetze vorzugehen. Vom Aufbau her sind wir so weit, wie es die Juso vor ein paar Jahren war, in diesen Bereich investieren wir aktuell ziemlich viel. Wir haben eine gute Struktur, weil wir in sämtlichen Kantonen (ausser AI) Sektionen haben. Die Strukturen bestehen und der Support ist vorhanden, man muss vieles nun halt aktivieren.

Ammann: Man sagt ja immer, die JCVP sei sehr breit, was auch so ist, das muss ich ehrlich sagen. Was ich aber merke, seit ich schweizweit politisiere, ist, dass uns nicht unbedingt unsere Gemeinsamkeiten, sondern unsere Vielfalt eint, wozu wir auch Sorge tragen müssen. Man muss auch in einer JCVP gemeinsame Punkte finden, auf welche man sich fokussieren kann. Und da muss man sehen,

« Wir müssen den Föderalismus und die Subsidiarität pflegen.»

dass die Schweiz ein sehr vielfältiger Staat ist und dazu müssen wir Sorge tragen. Das heisst auch, dass die Kantone und Gemeinden die entsprechenden Freiheiten haben müssen, in ihrem Bereich, z.B. der Bildung, verschiedene Modelle zu haben. Wir sehen Freiheit vor allem in diesem Bereich, dass wir den Föderalismus und die Subsidiarität pflegen müssen.

Was viele Junge stört: 1:12 bewegt – es herrscht eine Verteilung, die man rational nicht mehr erklären kann, die niemand versteht. Allerdings sind wir der Meinung, dass man Politik nicht wegen ein paar wenigen macht, die sich falsch verhalten. Man trifft stets die grosse Mehrheit, die sich korrekt verhält. Gleiches gilt bei einem Alkohol- oder einem Ausschankverbot. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht übertreiben und diejenigen in unserem Land einschränken, die sich korrekt verhalten.

Zeier: Beim Alkoholverbot widerspreche ich Dir nicht. Bei 1:12 betrifft es hingegen nur wenige. Sollte die Initiative angenommen werden, müsste diese Forderung auch umgesetzt



Maurus Zeier

werden. Man trifft allenfalls mehr Personen als man eigentlich will, aber man trifft damit nicht die ganz grosse Masse. Ich behaupte, dass die Initiative der falsche Weg ist, da es sich nicht um den freiheitlichen Weg handelt. Wir Jungfreisinnigen sind einfach schon aus Prinzip dagegen, weil wir eine andere Weltanschauung haben, wir wollen nicht privaten Unternehmen vorschreiben, wie hoch die Löhne sein müssen, die sie zu zahlen haben, das hat nichts mit den Leuten zu tun, die man allenfalls nicht treffen will. Man trifft bei jeder Massnahme auch Personen, die man eventuell nicht treffen will.

Bei der 1:12-Initiative haben wir eine Vorlage, welche die Löhne auf das 12-fache senken würde. Der Nutzen wäre, dass ein paar wenige weniger Lohn hätten. Ein Gerechtigkeitsempfinden politisch herzustellen ist unmöglich.

David Roth, Ihr habt die Initiative ergriffen und musstet zuerst Eure eigenen Leute überzeugen. Ihr habt ja auch Regierungsräte, Unternehmer, Bankpräsidenten in Euren Reihen – also Leute, die von diesen Exzessen und Auswüchsen profitieren.

Roth: Wir haben immer noch ein paar Einzelmasken unter den Regierungsräten, die ausseren. Es sind aber nur sehr wenige. Es ist selten, dass wir als Juso die SP so geschlossen hinter uns gebracht haben, dies bedingte eine langwierige Überzeugungsarbeit. Es hat auch damit zu tun, dass sich die Leute bewusst wurden, um welche Beträge es sich bei 1:12 handelt, dass es mit gesundem Menschenver-

stand zu tun hat, dass die Einkommen wieder in real nachvollziehbare Grössenordnungen gehören.

In den staatlichen Regiebetrieben Post, SBB, Swisscom waren Sozialdemokraten am Ruder gewesen, welche damals die Löhne ausgeweitet haben - Gygi, Rey, Weibel...

Roth: Vor Gier ist niemand in keiner Partei geschützt, das macht nicht am Parteibüchlein halt. Diese Leute haben aber auch innerhalb der Sozialdemokratie mittlerweile eine ziemlich geschwächte Position.

Aus ethischen Gründen müsste sich die JCVP doch auch überlegen, ob sie bei 1:12 nicht auf den Zug aufspringen möchte?

Ammann: Wir sind der Meinung, dass der Staat hier der falsche Handlungspartner ist. Es ist eine Charakterfrage, ich glaube nicht, dass man Charakter per Gesetz verordnen kann. Derartige Exzesse wird es immer geben. Mit solchen Vorschriften entstehen enorme Bürokratien, für jedes Unternehmen in der Schweiz. Ich glaube nicht, dass ein solcher Eingriff etwas bringt.

Als Bauingenieur habe ich letztlich die grössere Verantwortung; wenn ein Haus oder eine Brücke zusammenstürzt, muss ich dafür gerade stehen und die Banker können sich aus der Affäre ziehen. Mit solchen Exzessen habe ich Mühe, aber da ist 1:12 der falsche Weg. Mit dem Gegenvorschlag der CVP zur Abzockerinitiative hätten wir die bessere Lösung gehabt, diese wurde aber aus parteipolitischen Gründen von der GLP versenkt.

Gibt es Berührungspunkte von Euch Jungparteipräsidenten, wo Ihr der Meinung seid, da ziehen wir alle am gleichen Strick?

Roth: Wenn, dann bei gewissen freiheitlichen Themen oder auch bei Diskussionen über den öffentlichen Raum.

Zeier: Allgemein Jugendthemen, allenfalls auch das Prostitutionsverbot.

Ammann: Wir sind wohl alle gegen ein Alkoholverbot im öffentlichen Raum. (Allgemeines Kopfnicken.)

Was ist die Stellung von Eurer Jungpartei innerhalb der Mutterpartei?

Ammann: Die Stellung ist, dass wir uns in letzter Zeit immer mehr an der CVP stören, weil die CVP nicht mehr fassbar ist. Die CVP vergisst, dass sie eine Volkspartei ist und man muss aufpassen, dass man aus der CVP nicht ein Marketinggut macht, welches man je nach

« Die CVP vergisst, dass sie eine Volkspartei ist.»

Bedürfnis grün, liberal, sozial usw. anpreist, um neue Wählerschichten zu gewinnen. Ich glaube, das momentane Hauptproblem ist, dass man vergisst, woher man kommt. Heutzutage verbindet man mit dem Begriff Volkspartei sofort die SVP, was falsch ist, denn letztlich ist die CVP eine Partei, die sehr viele verschiedene Bevölkerungsschichten vertritt. Es muss wieder vermehrt unsere Aufgabe sein, dies verständlicher zu kommunizieren. Das Problem ist auch, dass es eine grosse Differenz zwischen Elite und Basis innerhalb der CVP gibt. Die Elite, also die Bundesparlamentarier, vertreten vermehrt eine zentralistische Tendenz, dabei gibt es immer mehr die Entwicklung in Richtung Berufspolitiker, damit einhergehend geht die Verbindung zur Basis verloren, welche z.B. eine SVP noch viel besser beherrscht. Die Nähe zu den Leuten wäre eigentlich unsere grosse Stärke. Darin sehe ich unsere Aufgabe, die CVP vermehrt darauf hinzuweisen, Politik nicht nur in Bundes-Bern zu machen, sondern wieder mehr bei den Leuten präsent zu sein.

« Wir sind die Speerspitze der FDP.»

Zeier: Wir sind die Speerspitze der FDP, das ist so definiert von uns. Ich behaupte, das ist der Job von jeder Jungpartei. Eine Bundesratspar-

tei kann unmöglich so linientreu sein, wie wir das gerne hätten. Wäre sie konsequent linientreu, wäre sie nicht mehr lange im Bundesrat. Die müssen ihre Kompromisse finden, die müssen ihre Mehrheit haben. Dazu hat man in der FDP eine relativ grosse Breite. In der CVP wohl noch die grössere.

Wenn Ihr die Speerspitze seid, also liberaler als die Mutterpartei, dann wäre wohl die Juso sozialistischer als die Mutterpartei?

Roth: Das ist sicher nicht falsch. Ich glaube, wir haben mittlerweile innerhalb der SP auch weniger Konflikte zwischen der Mutterpartei und uns.

Muss eine Jungpartei provozieren?

Roth: Die Provokation bei uns läuft immer auf die gleiche Art. Wir provozieren, um auf Themen aufmerksam zu machen. Wenn wir mal in einem Thema drin sind, müssen wir auch nicht mehr provozieren. Bei der 1:12-Initiative, bei der grossen Debatte während des vergangenen halben Jahres, wüsste ich nicht, wo wir eine grosse Provokation gelandet hätten. Wir waren sowieso schon im Fokus.

« Man muss provozieren, indem man sich klarer äussert.»

Ammann: Man muss provozieren, indem man sich klarer äussert, eine klarere Linie fährt. Ich distanzieren mich aber relativ deutlich von einer Juso, die auch mal in Kauf nimmt, Personen zu beleidigen oder auf einem sehr tiefen Niveau anzugreifen, nur um auf ein Thema

aufmerksam zu machen. Das unterscheidet uns dann relativ stark.

Roth: Leute, die Macht haben, die an der Spitze stehen, müssen Kritik – auch massive – einstecken können. Ich finde es schlimm, wenn man die anonyme Masse von Ausländern, Romas usw., die sich nicht wehren kann, angreift. Niemand aber kann sich besser wehren als ein Bundesrat, der in die Hände klatschen kann und dann hat er Medienpräsenz.

« Leute, die Macht haben, müssen Kritik einstecken können.»

Zeier: Solange man nicht in einer Exekutive ist, kann man machen was man will. Ich behaupte, ich würde mich kein bisschen ändern, wenn ich im Parlament wäre, vielleicht wäre ich sogar noch schärfer. Es ist interessant, dass die Juso und die SP nun weniger Probleme haben. Der Kurs der FDP hat sich massiv verschärft, seit die Jungfreisinnigen wieder vermehrt am Ruder sind. Wenn man eine Gruppe hat, die mit einer Idee kommt, die den Grundsätzen der Partei entspricht, dann kann man diese nicht einfach ignorieren, das ist sicherlich bei der SP auch so. Man kann sagen, dass das wie ein internes Kontrollsystem ist, positiv formuliert.

Ammann: Das Hauptproblem der CVP ist, dass der grösste Teil der Bevölkerung nicht weiss, für was die CVP einsteht. Es gäbe einfache Rezepte, die uns einen könnten. Anstatt dass man ewig über das «C» diskutiert – man sieht ja in Deutschland, dass man auch mit einem «C» erfolgreiche Politik machen kann –,



David Roth

sollte man über das «V» diskutieren und eine einfachere, verständlichere Politik nahe bei den Leuten machen, deren Sorgen aufgreifen und versuchen, die Meinungsunterschiede positiv zu vermarkten. Die Schweiz ist ein vielfältiges Land, wir haben vier Sprachregionen und viele unterschiedliche Kulturen, dazu müssen wir Sorge tragen. Dafür braucht es eine Partei, welche die Vielfalt pflegt und eine Offenheit an den Tag legt. Aber das wird in der CVP nie als positiv angesehen. Das müssen wir wieder ändern, das ist allenfalls auch die Aufgabe einer Jungpartei, die Mutterpartei in eine Richtung zu stossen oder zumindest zu provozieren, damit die Themen angesprochen werden.

Roth: Im Kanton Luzern ist die CVP sehr einheitlich auf einem rechts-bürgerlichen Kurs. Anders als auf Bundesebene gibt es praktisch nie Koalitionen mit Links. Ich frage mich, wieso die JCVP im Kanton Luzern sich nicht besser gegenüber der CVP abgrenzt, die ein klar bürgerliches Profil hat.

Ammann: In Luzern besteht der Bedarf gar nicht, sich von der Mutterpartei abzugrenzen, weil in Luzern die CVP noch eine Volkspartei ist.

Ihr drei kommt alle aus der Stadt oder Agglo, seid alle Akademiker oder Studenten. Haben heute nur noch Studenten aus der Stadt Zeit einen solchen Job zu machen?

Zeier: Wir haben sehr viele Mitglieder vom Land.

Ammann: Auf Bundesebene mag das einen gewissen Einfluss haben, weil man als Student eher über den eigenen Kanton raus kommt. Eine falsche Entwicklung ist, dass man heute jemanden schon beinahe falsch anschaut, wenn er nicht Berufspolitiker ist. Ich finde, dass es wichtig ist, dass man gleichzeitig in Studium oder Arbeit präsent ist und merkt was läuft.

Roth: Ich finde diese Entwicklung nicht falsch. Die politische Arbeit bleibt genau gleich gross, die man machen muss. Die Frage ist nur, wer sie macht. Entweder macht sie der Parlamentarier mit seinen Mitarbeitern, wenn er welche hat, oder es machen irgendwelche Lobbyisten. Politik muss aber von Politikern gemacht werden. Entweder muss man also den Aufwand reduzieren, den ein Bundesparlamentarier hat – ich will aber nicht den Aufwand reduzieren, sodass die Demokratie reduziert wird. Dann ist es mir lieber, gewählte Politiker machen dies zu 100% und sind dann auch verantwortlich, als wenn



sie einfach die Vorstösse von Lobbyisten und Verbänden kopieren. Wenn man persönliche Mitarbeiter hat, kann man diese anweisen, was man genau aufgearbeitet haben möchte.

Ammann: Ich glaube die Abhängigkeit wird gerade grösser, je mehr man sich in Richtung Berufspolitik entwickelt.

Roth: Politiker im nationalen Parlament geben relativ viel aus, damit sie wieder gewählt werden. Wenn man mal da angekommen ist, muss man sowieso einiges an Ehrgeiz gezeigt haben, sodass man ziemlich an diesem Amt hängt und entsprechend investiert man viel für die Wiederwahl. Es ist eine Illusion, dass ein Politiker sagt, ich habe ja noch einen Job, es ist mir gleichgültig, ob ich wiedergewählt werde. Die meisten Nationalräte sind auch genügend kompetent, dass sie bei einer Abwahl wieder etwas finden.

Zur Eingangsfrage: ich glaube schon, dass es für Akademiker und Kantischüler einfacher ist, Politik zu machen. Da ist dann nicht nur die Politik, sondern die gesamte Freizeitgestaltung. Wir haben das damals auch in der Pfadi gemerkt, die Lehrlinge, die im Verkauf gearbeitet haben, mussten alle aufhören, weil sie jeden zweiten Samstag arbeiten mussten. Auch in der Politik ist der Anteil der Kantischüler und Studenten bei allen circa 50%. Auch wenn wir uns diesbezüglich verbessert haben, sind die Kantischüler massiv übervertreten.

Zeier: Man ist automatisch näher an der Politik, wenn man eine Kantonsschule besucht und wenn man studiert. Man ist viel schneller entsprechend interessiert. Ich weiss nicht, wie viele Lehrlinge es gäbe, die unbedingt politisieren möchten, dies aber aufgrund der

fehlenden Zeit nicht können. Es ist sicherlich auch eine Frage der Prioritätensetzung. Ich jedenfalls habe eine Berufslehre gemacht und auch während der Lehre immer politisiert.

Die SP spricht von Berufsparlament bzw. höheren Entschädigungen.

Roth: Mir geht es darum, dass die Mitarbeiter endlich anständig bezahlt werden können. Das Milizsystem finde ich nicht schlecht, aber es muss so sein, dass es nicht auf Kosten der unabhängigen Arbeit der Parlamentarier geht. Der meiste Handlungsbedarf ist schon



Jean-Pascal Ammann

bei den Mitarbeitern von Parlamentariern.
Zeier: Die Frage, ob Miliz- oder Berufsparlament, stellt sich im Moment gar nicht. Würde sich die Frage stellen, vermute ich, dass sie abgelehnt wird, weil das niemand will.

Es ist doch eine schleichende Entwicklung. Die vollen Milizpolitiker in Bern gibt es doch gar nicht mehr.

Zeier: Das sehe ich völlig anders. Ich behaupte, diejenigen, die nur noch Politik machen, sind eine kleine Minderheit. Klar haben sie vermutlich mit dem Arbeitgeber ein gutes Arrangement getroffen, aber sie arbeiten weiterhin.

Ammann: Aber es schränkt den Kreis derer ein, die Politik machen können. Viele können sich das heute beinahe nicht mehr leisten. Man muss sich entscheiden: Beruf oder Politik, eine Entwicklung, die schade ist.

Roth: Den Luzerner Kantonsrat können sich tatsächlich einige nicht leisten. Für mich gibt es mehr, als ich im Durchschnitt verdiene, aber für die allermeisten, die eine Familie haben, ist das schwierig.

Ihr vertretet die Jugendlichen auch in der Absicht, dass diese sich für Politik interessieren sollen. Wenn man jetzt das Abstimmungsverhalten anschaut, sind genau diejenigen, die Ihr vertretet, jene, die am wenigsten an die Urne gehen.

Roth: Ja das ist so. Aber zum einen vertreten wir nicht einfach Jugendliche, sondern wir haben eine politische Linie und zum anderen sagt die Höhe der Stimmbeteiligung nichts darüber aus, wie gut informiert die Leute sind. Siebzigjährige sind häufig nicht besser informiert, aber sie gehen stimmen. Klar habe ich ein Problem damit, dass so wenige Jugendliche stimmen gehen, aber für unsere Arbeit bedeutet dies nicht allzu viel.

Ammann: Man kann sie ja letztlich nicht zwingen. Ich sehe das jetzt nicht als Problem. Da kann nicht die Politik eingreifen.

Zeier: Ich behaupte, es gehen viele nicht stimmen, weil sie in Ordnung finden, wie es läuft. Ich habe in meinem Umfeld viele, die nicht wählen, weil sie zufrieden sind.

Die meisten Leute sind realistisch genug zu sagen, dass es auf ihre Stimme nicht ankommt, das stimmt zwar nicht, aber so ist die Überlegung.

Ammann: Ein grosser Teil der Jugendlichen ist zufrieden wie es läuft. Bei der Juso gibt es einen klar ideologischen Hintergrund, den es bei uns nicht gibt.

Roth: Junge haben heute eine wichtigere Stellung in der Politik, als dies noch vor ein paar

Jahren der Fall war. Die Stimmbeteiligung wird dann schon auch noch nachziehen, da habe ich nicht allzu grosse Bedenken.

Zeier: Die Jungfreisinnigen gehen sicher alle an die Urne. Unsere Wähler sind nicht primär die Jungen, unsere Wähler sind sehr oft die Alten, 60-70-jährig und aufwärts. Die Alten vertreten wieder die konsequentere Linie und wählen dann Junge. Junge schauen sehr oft pragmatisch, worum es geht und gehen dann stimmen oder nicht.

« Junge haben heute eine wichtigere Stellung in der Politik. »

Roth: Sie sind auch weniger organisiert im ganzen Handling von Briefunterlagen. Sie beginnen, Rechnungen zu bezahlen und dann liegen halt irgendwo noch die Stimmunterlagen rum.

Ammann: Jemand Älteres bekommt die Stimmunterlagen, setzt sich damit auseinander und stimmt ab. Bei den Jungen ist es mehr so, dass sie das Couvert erhalten, allenfalls in den Medien etwas davon hören und wenn es sie bewegt, stimmen sie darüber ab.

Zeier: Die Jungen haben eine sehr klare Meinung, gehen dann aber nicht abstimmen.

Was steht in nächster Zeit an?

Zeier: Wenn ich schaue, welche Abstimmungen kommen, müssen wir primär ablehnen, damit es bleibt wie es jetzt ist. Es gibt relativ wenige Anliegen, wo man versucht, Freiheit

« Die Jungen haben eine sehr klare Meinung, gehen dann aber nicht abstimmen. »

zu schaffen, man kann nur versuchen die Freiheit zu verwalten. Dies wird wohl noch länger so sein, es ist momentan nicht so sexy, mehr Freiheiten zu fordern.

Roth: Die Frage, die wir uns in Europa, aber auch auf der ganzen Welt stellen, ist jene nach der Demokratie. Das ist für mich die zentrale Frage. Wir haben bürgerliche Freiheiten des 19. Jh., wir haben im 20. Jh. die gesellschaftlichen Freiheiten errungen, was jetzt noch kommen muss ist, dass die Menschen unabhängig werden vor wirtschaftlich mächtigen

« Es ist momentan nicht so sexy, mehr Freiheiten zu fordern. »

Menschen – dass man die Macht von Einzelnen in der Wirtschaft auch mit Demokratie brechen kann.

Man hat das Klassenkampf genannt, aber von den Forderungen des Landesstreiks 1918 konnten wir relativ viel umsetzen: Proporzwahlrecht, AHV, Frauenstimmrecht, Mutterschaftsversicherung etc. Es gibt jedoch immer noch die Entschuldung des Staates durch die Besitzenden. Es war immer ein Anliegen, dass nicht Einzelne in der Wirtschaft und damit auch in der Gesellschaft eine allzu grosse Macht haben. Die Einschränkung der Macht einzelner Personen ist das zentrale Anliegen der Sozialdemokratie und dies ist in der Wirtschaft am extremsten.

Ammann: Mein Schlagwort ist Nachhaltigkeit. Das ist wohl nicht so marktschreierisch oder prägnant wie Liberalismus oder Sozialismus. Ich habe nicht vor, mich zu verstellen, und wenn das nicht zu überzeugen vermag, dann war es das halt, dann konnte ich es nicht richtig vermitteln. Viele Abstimmungen zeigen einfach, dass wir nicht an die Zukunft denken.

« Die Einschränkung der Macht einzelner Personen ist das zentrale Anliegen der Sozialdemokratie. »

Ich denke, Politik muss wieder nachhaltiger werden, man muss über die nächsten Wahlen hinaus denken, dies ist zwar schwierig zu vermitteln, aber wenn ich das erreiche, dann darf ich mir auf die Schultern klopfen, und ich kann wieder ins zweite Glied zurück treten.

Ad personam

Jean-Pascal Ammann (1990), BSc Bauingenieur ETH, Weiterstudium an der EPFL. Ammann ist seit Herbst 2013 Präsident der JCVP Schweiz.

David Roth (1985), Student der Zeitgeschichte und Philosophie in Fribourg. 2008-2011 Mitglied des Grossen Stadtrates von Luzern, seit 2011 Luzerner Kantonsrat. Roth präsidiert seit 2011 die Juso Schweiz.

Maurus Zeier (1990), studiert an der Hochschule Luzern BWL. Zeier ist seit Frühjahr 2013 Präsident der Jungfreisinnigen Schweiz.

Une jeunesse suisse fière de son pays et peu matérialiste

Bastien Brodard

Le dernier Baromètre de la jeunesse du Credit Suisse témoigne d'une génération de jeunes Suisses se distinguant par ses valeurs mais aussi par la vision de leur pays. On y remarque notamment l'importance des valeurs familiales par rapport à la carrière et au matérialisme. En outre, les jeunes suisses sont les plus fiers de leur pays.

Paru en octobre, le quatrième Baromètre de la jeunesse du Credit Suisse compare une série de sujets touchant les jeunes issus de quatre pays et cultures différentes: les Etats-Unis, Singapour, le Brésil et la Suisse. L'enquête a été menée en ligne auprès d'un millier d'individus âgés entre 16-25 ans par l'institut de recherche de recherche gfs.bern.

Globalisation oui, mais...

Twitter, Facebook et les autres peuvent donner à penser que l'utilisation des réseaux sociaux poussent les jeunes des différentes cultures à vivre la globalisation de manière particulièrement intense. Cependant, les chiffres de l'enquête démentent cette hypothèse. En effet, dans les quatre pays prédominent des valeurs propres à une culture. Ainsi, les jeunes Suisses se distingueraient notamment en étant moins matérialistes que leurs pairs. Leurs priorités semblent davantage orientées vers la famille (68%) et l'équilibre entre vie privée et vie professionnelle (82%). En revanche, en comparaison internationale, ils ont peu d'intérêt pour faire carrière (51%), avoir beaucoup d'argent (43%) et avoir une meilleure situation que leurs parents (27%). Ces trois derniers domaines trouvent davantage d'enthousiasme aux Etats-Unis, à Singapour et au Brésil. Le futur lieu d'accueil de la Coupe du Monde de football voit pour sa part émerger un nouveau système de valeurs. Celui-ci mêlerait

solidarité et religiosité déjà bien présentes à un nouvel hédonisme et matérialisme. En outre, une typicité de la jeunesse de notre pays réside dans son faible degré de religiosité. Les auteurs estiment effectivement que la religiosité - construite sur la base d'un set d'indicateurs - serait de dix à quinze fois moins élevée auprès de la jeunesse helvète qu'auprès des autres populations enquêtées.

Scepticisme de la jeunesse suisse vis-à-vis de la formation universitaire

Au-delà des valeurs, comment les jeunes voient-ils leur avenir? Alors qu'au Brésil et aux Etats-Unis, le moral des 16 à 25 ans est en recul par rapport aux années passées, celui des

Helvètes reste stable et plutôt au beau fixe. Cet optimisme semble être lié à la perception du monde du travail. Tandis qu'une place de travail est perçue quasiment comme un privilège pour une majorité de jeunes brésiliens, américains et singapouriens, leurs contemporains suisses expriment davantage de confiance pour leur futur professionnel. Dans ce cadre, l'étude considère que la stabilité économique et le système dual du pays jouent un important rôle. «L'exception suisse se reflète dans le scepticisme inhabituellement élevé vis-à-vis de la formation universitaire.», commentent les auteurs de l'article. A ce propos, 71% des sondés à Singapour et 80% au Brésil estiment que les études constituent la meilleure base



d'une carrière. En comparaison, ils sont seulement 35% des jeunes suisses à le penser. Cette différence de jugement serait notamment expliquée par le fait que l'expérience professionnelle en Suisse s'acquiert plus rapidement que dans les autres pays. Dans cette perspective, l'importance des résultats scolaires et plus généralement du rôle de l'école dans la réussite professionnelle est moins considérée que dans d'autres cultures. Ainsi, 37% des jeunes Suisses interrogés considèrent que l'école prépare bien au monde du travail tandis que cette proportion passe à 70% à Singapour.

De jeunes Helvètes fiers de leur pays

A l'exception du Brésil, les pays représentés dans l'enquête suscitent de la fierté auprès de leur jeunesse. Cela est particulièrement vrai pour la Suisse, puisque 83% des jeunes Helvètes interrogés indiquent être «plutôt fier/très fier» de leur pays. Singapour (74%) et les Etats-Unis (67%) bénéficient également d'une bonne image auprès de leur jeunesse tandis que le Brésil suscite l'adhésion d'une seule petite part de 39% sa jeune génération. Conséquemment, quand seul un tiers des Suisses interrogés plaident pour des réformes du système politique, ils sont 80% des Brésiliens à appeler au changement. La vision positive de notre pays doit toutefois être nuancée par l'existence de certaines inquiétudes témoignées par les jeunes. En tête, figure la thématique de l'immigration, l'intégration et la libre circulation des personnes. L'importance de ce thème a crû de six points depuis le baromètre 2012. Ainsi, 62% des sondés du pays estiment que le problème de l'immigration s'est renforcé au cours des dernières années. Ce chiffre est plus élevé qu'aux Etats-Unis (58%) et qu'au Brésil (52%) mais très en-deçà de Singapour (81%). En outre, 72% des jeunes Suisses disent apprécier l'utilité de la main-d'œuvre étrangère pour le pays. Si le sujet migratoire semble être au cœur des préoccupations de la jeunesse helvète, celle-ci a apaisé ses craintes quant à la crise économique. Alors que 19% des répondants exprimaient encore leur inquiétude à son encontre l'an passé, cette



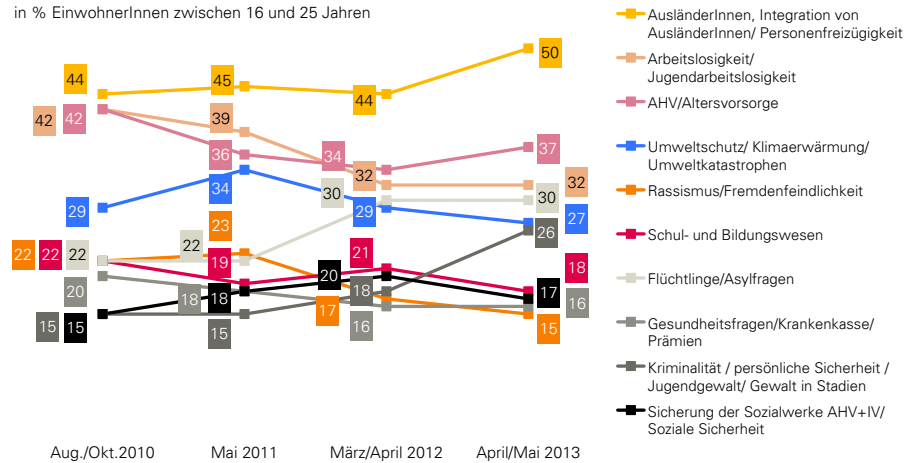
proportion a baissé à 11% lors du dernier sondage. Toujours au niveau économique, le chômage des jeunes est une grande source de soucis chez les jeunes Américains (54%), Brésiliens (42%) et Singapouriens (42%). Bien que thème soit également existant en Suisse, il suscite néanmoins un nombre d'inquiétudes

moins élevé (32%). En revanche, notre pays semble plus préoccupé que les autres à propos de l'environnement. Alors que ce thème est quasiment inexistant auprès des sondés des autres régions (entre 7% et 10%), ils sont 27% des Suisses à le mentionner comme important.

Trend fünf wichtigste Probleme

"Auf dieser Liste sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte die gesamte Liste an, und wählen Sie dann aus dieser Liste jene fünf wichtigsten Punkte aus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % EinwohnerInnen zwischen 16 und 25 Jahren

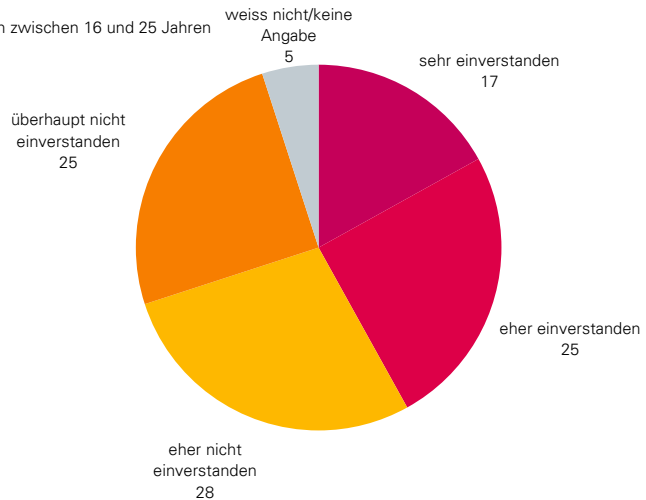


© gfs.bern, Jugendbarometer, April/Mai 2013 (N = ca. 1000)

Nächtliches Verkaufsverbot Alkohol

"Sind Sie mit einem nächtlichen Verkaufsverbot von Alkohol von 22h abends bis 6h morgens sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden?"

in % EinwohnerInnen zwischen 16 und 25 Jahren

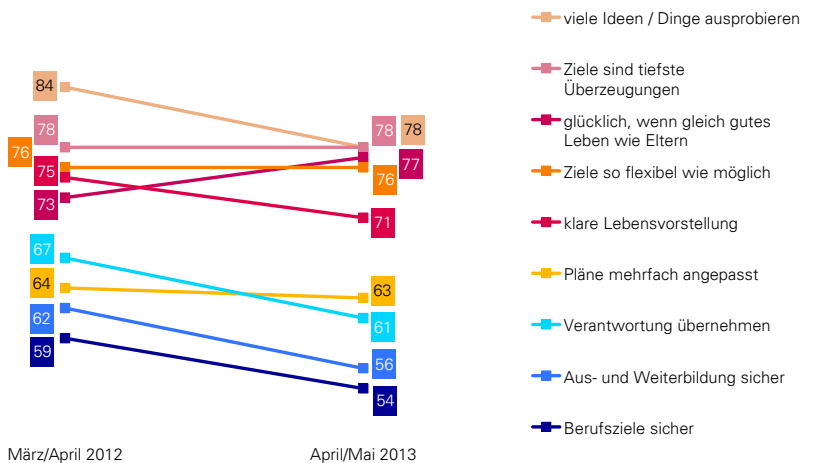


© gfs.bern, Jugendbarometer, April/Mai 2013 (N = 1025)

Trend Aussagen Zukunftspläne

"Wenn Sie an Ziele in Ihrem Leben denken: Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Zukunftspläne zu?"

in % EinwohnerInnen zwischen 16 und 25 Jahren, Anteil trifftvoll/trifft eher zu



© gfs.bern, Jugendbarometer, April/Mai 2013 (N = ca. 1000)

Jungwacht-Blauring: Wertevermittlung einer Jugendorganisation

Was bringen Jugendorganisationen wie die Jungwacht und worin besteht deren Sinn?

Text und Bilder: Julian Gmür

Als ich im Alter von 11 Jahren in die Jungwacht kam, wusste ich nicht recht, ob es mir gefallen würde. Zelten? Kochen in der Natur? Zwei Wochen Wildnis? Dies war mir alles völlig fremd. Ich hatte nie etwas in dieser Art gemacht und ging nur in die Jungwacht, weil mein älterer Bruder bereits Mitglied war.

Normalerweise findet man den Einstieg in die Jungwacht durch eine ein- bis zweistündige Gruppenstunde, welche wöchentlich stattfindet. So erhält man einen ersten Einblick. Bei mir allerdings gestaltete sich der Einstieg furios: Kaum äusserte ich meinen Wunsch, in die Jungwacht einzutreten, sagte mir ein Leiter, ich solle doch nächstes Wochenende ins Pflingstlager mitkommen. Voller Spannung reiste ich mit in die Ruswiler Wälder und kam nach drei Tagen Zeltlager überwältigt, aber todmüde und reif für die Dusche zurück nach Hause.

Seither bin ich begeistert von der Jungwacht. Ich konnte fünf Jahre als Kind geniessen und bin mittlerweile seit einem Jahr Leiter der jüngsten Gruppe. Die Jubla (Jungwacht und Blauring) ist zweifellos eine der besten Freizeitbeschäftigungen, die man sich überhaupt vorstellen kann. Sie bietet während dem ganzen Jahr ein ausserordentliches, extrem abwechslungsreiches, abenteuerliches Programm, welches man gemeinsam mit guten Kumpanen erleben darf.

«Die Jubla verbindet.»

Heutzutage hat die fortgeschrittene Technik einen grossen Stellenwert im Leben der Kinder. Alle möchten unbedingt irgend ein neues Gerät haben und spielen zuhause öfters an Konsolen und verbringen ihre Zeit vor dem Fernseher. Die Jungwacht bietet die perfekte Abwechslung beziehungsweise das

perfekte Gegenstück. Anstatt zu «gamen», haben die Kinder unter der Woche die Möglichkeit, eine Partie Fussball zu bestreiten, ein Geländespiel wie «Capture the flag» zu spielen, bei welchem sie die gegnerische Fahne erobern müssen; auf eine geheimnisvolle Schatzsuche zu gehen oder sich im Schnee mit Schlitten und Schneebällen auszutoben. Was sie in der Gruppenstunde alles erleben dürfen, ist aber nur der Anfang. Die wahren Highlights sind die drei Lager: das Pflingstlager, das Sommerlager und das Skilager. Das Pflingstlager dauert lediglich drei Tage und ist für viele eine Vorbereitung beziehungsweise ein Einblick, wie das Sommerlager sein wird. Es gab auch schon Jahre, in welchen es drei Tage lang ununterbrochen regnete, was aber die Stimmung kaum negativ beeinflusste und schliesslich trotzdem als tolles Lager in Erinnerung blieb. Im Sommerlager geniessen wir zwei, beziehungsweise drei Wochen Natur pur. Wir bauen zuerst im Vorlager den tradi-

«Man lernt zu organisieren, planen, Krisensituationen zu bewältigen.»

tionellen Turm, das Küchenzelt, das WC und die Waschstation inklusive Dusche auf, bis wir nachher mit den Kindern vierzehn Tage ein actiongeladenes und ereignisreiches Programm haben. Wir gruben antike ägyptische Schätze aus, bekämpften böse Ritter oder besiedelten ein Wikingergebiet. Jedes Jahr wieder ein neues Abenteuer!

Das Skilager findet ausnahmsweise nicht im Zelt statt. Trotz unseren tapferen, «toughen» und kälteressistenten Knaben und Mäd-





chen verbringen wir bei eisigen Temperaturen die Woche im Schnee lieber in einem warmen Bett; in einem heimeligen Haus als im Zelt. Der Faktor Natur kommt aber selbstverständlich dennoch nicht zu kurz. Wir fahren jeden Tag Ski und Snowboard. Auch Anfänger kom-

« Man arbeitet ehrenamtlich.»

men auf ihre Kosten, indem sie von ausgebildeten J&S-Leitern (uns) unterrichtet werden. Zusätzlich gibt es nach jedem Tag im Schnee ein sensationelles Abendprogramm.



In der Jubla hat man die Möglichkeit, sich in den Gruppenstunden und Lagerprogrammen kreativ zu entfalten. Man genießt mehrere Jahre als Kind, wobei man sozusagen «konsumiert», während man nachher als Leiter selber aktiv werden und etwas zurückgeben kann. Man arbeitet ehrenamtlich und profitiert enorm. Die Jubla bringt einem aber noch viel mehr als unglaubliche, unvergessliche Erlebnisse in Lagern oder Gruppenstunden. Man lernt, wie man Zelte aufstellt, wie man imposante Türme aus Holzpflocken und Seilen baut, wie man ein grosses Gemeinschaftszelt errichtet. Man lernt, wie man sich in der Natur richtig verhält. Man lernt zu organisieren, planen, Krisensituationen zu bewältigen. All dies hilft einem sehr auf dem Lebensweg. Ausserdem findet man Freunde fürs Leben – wobei das Alter überhaupt keine Rolle spielt und aus allen Kulturen Leute kommen. Wer Glück hat, findet vielleicht sogar die Frau oder den Mann fürs Leben.

Wir – also die Jungwacht und der Blauring St. Paul Luzern – versuchen, den Kindern wichtige Werte wie Geselligkeit, Kollegialität, Kameradschaft und Respekt mit auf den Lebensweg zu geben. Sie sollen auch lernen, wie man sich sozial richtig und fair verhält.

Die Jubla verbindet. Wenn ich also einen älteren Mann treffe, der mir erzählt, er sei Mitglied der Jungwacht St. Paul gewesen, so fühle ich mich gleich auf der gleichen Wellenlänge und er wird augenblicklich mein Kumpel! Dies ganz nach dem Motto der Jubla: Lebensfreu(n)de.

Aus dem katholischen Milieu erwachsen

Im Rahmen der Katholischen Aktion entstanden ab 1930 pfarreiliche Gruppen für schulpflichtige Knaben. Ab 1932 nannten sich diese Gruppen Jungwacht. Ziel des federführenden Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbands war, die katholischen Knaben der Deutschschweiz von den nichtkatholischen Jugendvereinen fernzuhalten sowie eine christlich geprägte Freizeitgestaltung anzubieten, dies unter geistlicher Führung eines Präses. Ab den späten 1960er Jahren nahm der Einfluss der kirchlichen Organisationen auf die Jungwacht ab. Mit der Mädchenorganisation Blauring besteht seit 1975 eine enge Zusammenarbeit, seit 1999 firmieren die beiden Verbände als Jubla mit einer gemeinsamen Verbands- und Bundesleitung. 1935 zählte die Jungwacht 3000 Knaben, 1945 195 Scharen mit fast 8000 Knaben, 1959 254 Scharen mit 14700 Knaben und 2005 124 Scharen, neben 185 gemischten Jubla-Scharen mit insgesamt knapp 9900 Knaben. (thg)

Ad personam

Julian Gmür (1996) wächst in Luzern auf. Er ist Kantonsschüler in der Maturaklasse. Er ist seit 2007 Mietglied der Jungwacht St. Paul in Luzern.

Mehr als 300 Millionen Franken Stipendien in der Schweiz

Bildungspolitische Kurznachrichten

Universitäten

Bern

Die Forschung der Universität Bern ist künftig international besser sichtbar. Mit der neuen Datenbank BORIS macht die Universitätsbibliothek einen wichtigen und grossen Schritt zum freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen.

Freiburg

Auf das neue Studienjahr 2013/2014 wurde der Master of Science in Bioinformatics eingeführt und der Master im Jusstudium überarbeitet. Dieser kann nun in einem Jahr absolviert werden und ist flexibler gestaltbar.

Lausanne

Zwei neue Masterstudien werden angeboten. Der eine befasst sich mit Forschungsmethoden zur Erkundung der öffentlichen Meinung. Untersuchungen über das soziale Verhalten, Politik und Konsum sowie die Methoden der Datensammlung sind immer komplexer geworden. Der angebotene Kurs trägt dieser Gesamtentwicklung Rechnung. – Der zweite neue Studiengang befasst sich mit «Spurenkunde und Analyse der Kriminalität».

St. Gallen

Für die beiden kommenden Jahre sollen je 2,5 Millionen Franken weniger an die HSG fließen, 2016 werden es 3,5 Millionen Franken weniger sein. Um die Qualität der Ausbildung nicht zu gefährden, will der Kanton die HSG mit Leistungsaufträgen ausstatten und ihre Autonomie erhöhen.

Tessin

Die Universität der italienischen Schweiz (USI) legt ihr Konzept einer Fakultät für biomedizinische Wissenschaften der Tessiner Regierung vor. Geplant sind ein Institut für Humanmedizin, das für das Masterstudium verantwortlich wäre, ein Forschungsinstitut für Biomedizin und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der neue Studiengang soll den Kanton jährlich sechs Millionen Franken netto kosten. Die Masterkurse sollen 2017 starten.

Zürich

In einem offenen Brief fordert ein Komitee von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften mehr Ethik in der Lehre.

*

Rund 26 600 Studentinnen und Studenten der Universität Zürich starten ins Herbstsemester. Gut ein

Fünftel davon befindet sich im Masterstudiengang. Deutlich mehr Studierende zählt dieses Jahr die Rechtswissenschaftliche Fakultät, sie ist im Vergleich mit den anderen Fakultäten am stärksten gewachsen. Neu können 60 zusätzliche Humanmedizinerinnen und -mediziner ihr Studium an der UZH beginnen.

Eidgenössische Technische Hochschulen

ETH Zürich

Erstmals übersteigt die Gesamtzahl der Studierenden dieses Jahr die Marke von 1800. 2706 junge Frauen und Männer nehmen diesen Herbst ihr Studium in einem der 23 Bachelorstudiengänge der ETH Zürich auf. Dies sind fast gleich viele Personen wie im letzten Jahr. Ebenfalls gleich geblieben wie im Vorjahr ist der Anteil ausländischer Studierender mit knapp 19%, während der Frauenanteil leicht gesunken ist auf 30,4% (Vorjahr 32,2%).

Berufsbildung

Eine nationale Kampagne, die den Jugendlichen die verschiedenen Berufsmöglichkeiten in der Informatik aufzeigen soll und Hilfestellung leisten will, wird gestartet. Die Kampagne «IT-dreamjobs.ch» ist ein gemeinsames Engagement von Unternehmen, Hochschulen, der öffentlichen Hand und Schweizer IT-Verbänden.

Ausbildungsfinanzierung

Die Kantone vergaben 2012 für Stipendien und Darlehen 318 Millionen Franken (Vorjahr 326 Mio.). Darin eingeschlossen sind die Bundesbeiträge von 25 Millionen Franken (8%). Vom Total der Ausbildungsbeiträge wurden 302 Millionen Franken in Form von Stipendien ausbezahlt, die restlichen 16 Millionen Franken in Form von Darlehen. 2012 profitierten 47 576 Personen von den kantonalen Stipendien und Darlehen. Das entspricht 7,80 Prozent der Personen, die sich in einer nachobligatorischen Ausbildung befanden.

Verbände, Organisationen, Institutionen

Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter Zürich erarbeitet die erste klare Beschreibung des neuen Berufes.

*

Die Bildungskonkordanz, hinter der mehrere Schweizer NGO stehen, will die Mitsprachemöglichkeiten der



Schüler verbessern. Diese soll in den Bildungszielen des Lehrplanes 21 verbindlich verankert werden.

*

Die Vereinigung der Schweizerischen Datenschutzbeauftragten Privatim sorgt sich um den Datenschutz an den Schulen. Grund ist der zunehmende Einsatz von Cloud-Computing.

Verschiedenes

Im Kanton Zürich reichen die Jungsozialisten ihre kantonale Initiative «für die öffentliche Bildung (Bildungsinitiative)» bei der Staatskanzlei ein. Sie verlangt den kostenlosen Zugang zu allen öffentlichen Zürcher Bildungseinrichtungen für alle Kantonseinwohner.

*

Die Luzerner Regierung will innert zweier Jahre 8,16 Millionen Franken sparen, indem sie alle Mittel- und Berufsschulen für eine Woche schliesst (Ferien verlängert), Lektionen streicht und Klassen vergrössert. Die Lehrerschaft überlegt, ob sie sich vor Gericht dagegen wehren sollen. Die Luzerner

Hochschulen sind mit über 8 Millionen Franken an den zusätzlichen Sparmassnahmen der nächsten drei Jahre beteiligt.

Publikationen

Die vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) herausgegebene Publikation «Hochschulen und Forschung in der Schweiz» liegt seit Anfang Oktober in einer aktualisierten Version vor.

Internationale Nachrichten

Deutschland

Die Hochschule für Philosophie in München richtet einen Lehrstuhl ein für Medienethik. Eine mit Medienpraktikern und Medienwissenschaftlern zusammengesetzte Arbeitsgruppe soll dem Lehrstuhlinhaber beratend zur Seite stehen und «die Anbindung der Forschung an konkrete Problemfelder sicherstellen».

*

In Deutschland fehlt es an Master-Studienplätzen. Bachelors in vielen Fächern bekommen keinen Anschlussplatz. Die Anzahl Masterplätze ist beschränkt, die Zulassung erfolgt aufgrund der Bachelor-Noten.

Frankreich

Die Primarschüler müssen neu viereinhalb statt vier Tage pro Woche die Schulbank drücken. Die Vereinigung der Bürgermeister protestiert, weil die vorgesehenen ausserschulischen Aktivitäten nicht finanziert werden können.

Spanien

Die Bildungsreform der Regierung stösst auf Kritik, weil die Zahl der Lehrer verringert und Gehälter gekürzt werden. Zudem werden Stipendien gestrichen und die Studiengebühren angehoben. Dagegen protestieren Professoren, Lehrer, Kindergärtner, Schüler und Studierende mit einem Streik.

Abgeschlossen: 1. November 2013

Walter E. Laetsch



Die vorliegenden bildungspolitischen Kurzinformationen sind die letzten aus der Feder von Walter E. Laetsch v/o Wodan.

Seit dem 7. September 1979 hat Wodan seine Informationen an die interessierte Leserschaft gerichtet. Er hat sich dabei nicht nur an der Universitätspolitik orientiert, sondern stets auch Entwicklungen im Volksschulbereich und in der Berufsbildung aufgegriffen. Inzwischen sind daraus 233 bildungspolitische Kurzinformationen erwachsen. Wodan hat dabei

seinerzeit das Scheitern der Universitätsabstimmung in Luzern, die Maturitätsreform sowie den stärkeren Fokus auf die Internationalisierung der Universitätsausbildung (Bolognareform) miterlebt.

Als Chefredaktor bin ich Wodan zu grösstem Dank verpflichtet, den ich gerne mit jenem unserer Leserinnen und Leser verbinden möchte.

StV-Termine 2013/14

28. Dezember 2013	Neujahrskommers	Luzern
10.-12. Januar 2014	112. Studententag ÖCV	Salzburg
25. Januar 2014	VP-Tagung	Olten



Ein Verein von Narren?

Billet du président

«Nur ein Narr feiert, dass er älter wird», schrieb einst der irische Dramatiker George Bernard Shaw. Wenn man sich nun landauf, landab an den Kommersen, Kneipen und sonstigen Festivitäten unseres Vereins umschaute, könnte man vermuten, nur von Narren umgeben zu sein – so den Shaws Worte tatsächlich zutreffen.

Der Schweizerische Studentenverein hat eine reiche Tradition und eine bewegte Geschichte, viele Verbindungen haben längst eine dreistellige Anzahl Lebensjahre vorzuweisen. Das bringt es zwangsläufig mit sich, dass man sich mit seiner Vergangenheit beschäftigt, sei es nun in einer Festrede an einem Jubiläumskommers oder in der Gestaltung eines kommenden Semesters. Bei letzterem beginnt bereits der Grund, warum das Älterwerden durchaus gefeiert werden kann, schliesslich beschäftigt sich das Alter nicht ausschliesslich mit der Vergangenheit. Damit ist die Freude über das Älterwerden nichts anderes als die Freude darüber, die Zukunft besser gestalten zu können. Der Schweizerische Studentenverein besitzt durch seine einzigartige Vereinsstruktur die Fähigkeit, die Vergangenheit in die eigene Zukunft einfließen zu lassen, ohne rückständig zu sein. Immer wieder kommen neue StVerinnen und StVer zu unserem Verein hinzu und prägen ihn dank ihrer eigenen Ansichten, Überzeugungen und Ideen aktiv mit. Diese neuen Köpfe werden aber nicht alleine gelassen, sie werden von älteren Semestern und letztlich auch durch die Geschichte der eigenen Sektion und des Schweizerischen Studentenvereins sanft geleitet, ohne ihnen irgendetwas von den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten zu nehmen.

Nicht zuletzt durch die hohe Personalfrequenz in den Ämtern und Chargen unseres Vereins ist es so gesehen beinahe unmöglich, dass der StV älter wird, ohne gleichzeitig jung zu bleiben. Und das ist doch von Zeit zu Zeit allemal eine Feier wert.

Mit herzlichem Farbengruss,
Vivat, crescat, floreat Schw StV!
Kilian Ebert v/o Fanat

Sommes-nous une société de sots?

«Seul un fou célèbre son vieillissement», écrit le dramaturge irlandais George Bernard Shaw. Or en regardant, les divers Kommerz,



Kneipe et autres festivités de notre Société des Etudiants Suisses, il semble que l'on soit entouré de sots si l'on se réfère à l'écrivain irlandais.

La SES est riche d'une longue tradition et d'une histoire mouvementée. D'ailleurs de nombreuses sections peuvent se targuer de compter depuis longtemps leurs années d'existence en utilisant un nombre non pas à deux, mais à trois chiffres. Cela implique nécessairement que l'on se penche sur son passé que ce soit lors d'un discours de jubilé ou lors de la préparation du semestre à venir. Ainsi le plaisir de vieillir n'est pas autre chose que le plaisir de pouvoir mieux construire le futur. En effet grâce à ses structures particulières, la SES possède l'aptitude d'intégrer le passé dans son futur sans être rétrograde. Au fil du temps, de nouveaux StVers rejoignent notre société et contribuent à la façonner activement en y apportant leurs propres opinions et idées. Mais ils ne sont pas pour autant laissés seuls. Leurs aînés mais aussi l'histoire de leur propre section et de la SES les guident dans ce processus sans pour autant restreindre leur vision du futur.

Les changements fréquents des membres tant de la SES que des sections pousse notre société à vieillir tout en se rajeunissant constamment. Et ceci vaut précisément la peine d'être fêter de temps en temps.

Cordiales salutations colorées,
Vivat, crescat, floreat Schw StV!
Kilian Ebert v/o Fanat

Inhalt StV-Teil / Contenu partie SES



Foto: Neu-Romania

- 16 Agenda
- 17 Billet de président
- 18 Neujahrskommers in Luzern
- 19 Befreundete Verbände
- 22 75 Jahre Neu Romania
- 24 GV Murten
- 26 G+L
- 28 Chroniken, Nekrologe, Rekonstitutionen
- 39 Impressum

Einladung zum Neujahrskommers



Die AV Semper Fidelis beehrt sich, alle Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins zum 154. Neujahrskommers nach Luzern einzuladen.

- Datum** Samstag, 28. Dezember 2013
- Ort** Hotel Schweizerhof, Luzern
- Festredner** Dr. iur. Bruno Gähwiler v/o Nachwuchs
VCP des Schw.StV
- Ablauf**
- | | |
|------------|--|
| 19.00 s.t. | Türöffnung |
| 20.00 s.t. | Schliessung der Flügeltüren im Zeugheersaal – Begrüssung |
| 21.30 ca. | Ende des hochoffiziellen Teils |
| 00.30 c.t. | Ende des Kommerses |
| | Schliessung Zeugheersaal |
| | Nachtschoppen an der Bar bis 02.00 Uhr |

Organisatorisches

- Tenue** c.p.s.
- Anmeldung** Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
- Eintritt** Der Eintritt ist kostenlos.
- Garderobe** Die Garderobe ist obligatorisch (Fr. 2.00, bewachte Garderobe)
- Konsumation** Die Konsumation geht zulasten der Teilnehmer.
- Eintreffen** Um 20.00 s.t. werden die Türen für die Begrüssung geschlossen.
Wir bitten alle Teilnehmer, 20–30 Minuten vor Beginn zu erscheinen.
- Silentium** Während des Silentiums im hochoffiziellen Teil (Begrüssung, Festrede) werden die Türen zum Zeugheersaal geschlossen. Non licet vagari!

Wir freuen uns auf euren Besuch!

www.neujahrskommers.ch

Postanschrift AV Semper Fidelis, Postfach 4129, 6002 Luzern

Für die AV Semper Fidelis Leander Pflüger v/o Graf, Senior
Marcel Zemp v/o Pelé, OKP
Erich Schibli v/o Diskus, AHP



Festredner Bruno Gähwiler
v/o Nachwuchs, VCP des Schw.StV



Festort Hotel Schweizerhof, Luzern

Ein Jubiläum mit Prunk und Eleganz

80 Jahre Mittelschülerkartellverband (MKV) in Wien

Nur eine Woche nach dem ersten Auslandsbesuch machte sich die StV-Delegation ein weiteres Mal auf, um einem befreundeten Verband ihre Aufmerksamkeit zu machen. Wieder führte der Weg nach Österreich, diesmal allerdings weiter ostwärts in die Landeshauptstadt Wien, wo der MKV zum Jubel-Festkommers zum 80. Geburtstag geladen hatte. Für den Verlad der Zentralfahne in den Airbus A320 brauchte es zwar etwas Charme von weiblicher Seite, doch schliesslich fand das gute Stück ohne Aufpreis für Überlänge den Weg nach Wien zusammen mit der Delegation um CP Ebert v/o Fanat, Mäder v/o Immun und Fasan v/o Farfalla.

Für den Festkommers hatte sich der MKV etwas Besonderes einfallen lassen. Anstatt einem klassischen Kommersprogramm zu folgen, kamen verschiedene Redner und musikalische Beiträge zum Zuge, die den vier MKV-Prinzipien *religio, patria, scientia* und *amicitia* gewidmet waren. In den prunkvollen Hallen des Festsaals des Wiener Rathauses bot sich den Gästen ein eindrucksvolles Schauspiel studentischer Feierlichkeit. Der Hohe Kartellsenior Stellnberger v/o Don Camillo war dem perfekt durchorganisierten Kommers ein souveräner Vorsteher und hielt mühelos die zahlreich erschienen Gäste sowie die Chargendelegationen in gebannter

Erwartung auf den nächsten Höhepunkt. Einen besonderen Rahmen verlieh dem Anlass auch der Umstand, dass gemeinsam mit dem Jubiläum des MKV auch der Nationalfeiertag Österreichs begangen wurde.

Ehe anderntags der Flieger zurück in die heimische Schweiz in den sonnigen Wiener Abendhimmel abhob, genoss die Schweizer Delegation einen ereignisreichen Tag in Wien, wo ein Wiedersehen mit weiteren Verbandsvertretern aus Österreich auf dem Programm stand.

Kilian Ebert v/o Fanat, CP



Kommersieren nahe dem Goldenen Dachl

ÖCV/ICV-Übergabekommers in Innsbruck

Der erste Einsatz der Zentralfahne führte das frisch gewählte Zentralkomitee am 19. Oktober 2013 ins Ausland zum Übergabekommers des Österreichischen Cartellverbands nach Innsbruck. Nach einer zügigen Reise auf den Österreichischen Autobahnen fand sich die Delegation in der malerischen Tiroler Landeshauptstadt ein, die sich vom vortägigen Schneefall noch leicht überzuckert präsentierte. Nach einer festlichen Messe und dem Chargiertenessen traf man sich im Festsaal der Stadthalle Innsbruck zum festlichen Kommers.

Bereits an der grossen Anzahl an Chargierten liess sich erahnen, welch eindrückliche Festivitäten die Delegation aus dem Schweizerischen Studentenverein beiwohnen würde. Dem ersten Eindruck stand der Kommers selber dann in nichts nach. Der neu eingesetzte Hohe Vorortspräsident Tursky v/o

Aeneas (Austria Innsbruck) leitete den Kommers umsichtig und kompetent. Im Rahmen des Kommerses fand neben der Übergabe der ÖCV-Standarte auch die Übergabe des Vorsitzes des Innsbrucker Cartellverbands statt, dem örtlichen Platzcartellverband. Es wurde viel gesungen und (aufgrund der eher strengen Österreichischen Kommersregeln) etwas weniger getrunken, ehe sich die Chargierten zum Auszug bereit machten.

Der Ausklang auf dem Verbindungshaus der Austria Innsbruck ermöglichte es schliesslich, die am Zentralfest in Murten geknüpften Kontakte zu vertiefen und neue Bekanntschaften zu schliessen. Das grosse Thema des Wochenendes war zweifellos das Dreiverbände-Fuchsenwochenende, welches mit dem Nachwuchs aus CV, ÖCV und SchwStV am 4. Bis 6. April 2014 in Innsbruck stattfinden wird.

Am Folgetag zeigte sich Innsbruck dann wohl letztmals in einem spätherbstlichen Gold, der das berühmte goldene Dachl in der Innsbrucker Altstadt in vollem Glanz erstrahlen liess. So bot sich die Möglichkeit, sich vor der Abreise noch mit Tiroler Spezialitäten auszurüsten (Pregler, Speck), ehe die Delegation mit CP Ebert v/o Fanat, Fasan v/o Farfalla sowie Mäder v/o Immun schliesslich die Heimreise antrat.

Kilian Ebert v/o Fanat, CP

Neues aus dem EKV

Seit dem 1. Mai 2013 steht dem Europäischen Kartellverband (EKV) ein neues Team vor. Unser Ziel ist es, den EKV innerhalb und ausserhalb der Verbände bekannter zu machen und so die Kommunikations-, Netzwerk- und Arbeitsplattform der in Europa existierenden christlichen Schüler-, Studenten- und Akademikerverbände zu fördern.

Wir kommen aus Deutschland (CV), Österreich (VCS) und der Schweiz (SchwStV) und haben bereits alle Verbandserfahrung in unseren Verbänden gesammelt. Wir hatten immer schon grosses Interesse daran, über den couleurstudentischen Tellerrand unserer Verbindungen zu schauen und uns über den EKV kennen gelernt. Beste Voraussetzungen also für einen spannenden Austausch im Präsidium aber auch um einer so grossen und bunten Mischung an Verbänden und Verbindungen vorzustehen.

Bei der ersten KVV unter unserer Leitung im Juni in Innsbruck konnten zwei neue Verbindungen in die Freie Kurie aufgenommen werden, die K.A.V. Norica Nova, Wien und

die K.A.V. Tullina Tulln, welche wir auch auf diesem Wege sehr herzlich in unseren Reihen begrüssen möchten. Weiters wünschen wir dem neuen Vorstand der Kurie der freien Vereinigungen im EKV unter der Leitung von Mag. Peter Petrus v/o Indiana Jones, Merk! alles Gute für ihre Amtszeit und erhoffen uns weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

Das Präsidium hat ebenfalls den Kontakt zum Kuratorium des EKV gesucht und es hat bereits eine erste Arbeitssitzung stattgefunden, welcher noch weitere folgen werden. Das Ziel ist, die Zusammenarbeit zwischen Präsidium und Kuratorium besser zu gestalten und gemeinsam das 40jahr Jubiläum 2015 vorzubereiten.

Für das Jubiläum haben wir bereits mit der Lancierung des Logowettbewerbes gestartet, um dem Europäischen Kartellverband ein Facelift zu verpassen und die Aktiven der Mitgliedsverbände dazu zu animieren, sich mit dem EKV auseinanderzusetzen und so die Plattform EKV bekannter zu machen. Die Einsendefrist für die Logovorschläge ist bereits abgelaufen und wir bedanken uns bei allen,

die mitgemacht haben für ihr Engagement und die tollen Ideen. Der Wettbewerb ist im Oktober in die zweite Runde gegangen. Seit dem 19. Oktober kann man am Online-Voting auf der Homepage www.ekv.info oder via Facebook/Europäischer Kartellverband für sein Lieblingslogo abstimmen. Das Voting läuft bis am 31. Dezember 2013. Wir sind schon jetzt sehr gespannt welche Logos ins Finale kommen und welches dann auch der Gewinner sein wird, der von uns einen Anlass für seine Verbindung geschenkt bekommt, an dem auch wir teilnehmen werden.

Wir freuen uns auf unsere Amtszeit in den nächsten beiden Jahren und hoffen, dass wir viele europäische Erlebnisse mit Euch teilen dürfen.

Gisela Marty v/o Erill, kommunikation@ekv.info



Ein denkwürdiges Jubeljahr geht spektakulär zu Ende

75 Jahre AKV Neu-Romania am 22. / 23. November 2013

Vor dem Wildfrass treffen sich die Neu-Romanen jeweils zur freitäglichen Vigil, um sich auf die kommenden Festivitäten einzustimmen. Dieses Jahr fand die Vigil im Rahmen des Jubiläumswochenendes in einer neuen Form statt. Nachdem sich die Altherren nach Jahrgängen aufgeteilt und durch einige Aktive verstärkt zum Abendessen in den Lokalen der Unterstadt trafen, startete am späteren Abend ein Punkrock-Konzert im Schützenhaus. Die Walliser Band A.F. Punkrock mit ihrem Sänger Tscherrig v/o Gondo (NR!) sowie weiteren StVern heizte dem vollbesetzten Konzertsaal mächtig ein und sorgte so für einen krachenden Auftakt mit Paukenschlag.

Tags darauf trafen sich die Neu-Romanen mit ihren Gästen zum Fototermin, ehe um 16 Uhr die Glocken der Franziskanerkirche zur Messe riefen. Unter der Leitung der Bischöfe Gmür v/o Schpoot und Grab c/o Chräh kamen die Kirchgänger in den Genuss der Krönungsmesse in C-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Für den musikalischen Teil der imposanten Messe zeichnete Prof. Pascal Meyer verantwortlich, der den Kammerchor der Universität Freiburg sowie das Orchester des Collegiums Musicum Luzern dirigierte. Nach einer kurzen Stärkung ging es schliesslich in den festlich hergerichteten Festsaal der Frei-

burger Kornschütte, wo der Jubiläumskommers im Rahmen des traditionellen Wildfrass stattfand. Fürstliche Bewirtung, eine humorige Produktion, eine eindruckliche Festrede von Prof. Altermatt v/o Solo – beim Wildfrass kamen die rund 350 Gäste voll auf ihre Kosten. Kurz vor Mitternacht erfolgte der Auszug der Chargierten und der Schwarm verlief sich nach einem donnernden Kommers allmählich ins Freiburger Nachtleben.

Mit diesem Jubiläumswochenende ging für die AKV Neu-Romania ein wunderbares Jubeljahr zu Ende, das die Mitglieder auf Burgenfahrt nach Deutschland, an die Gestade

des Vierwaldstättersees zum prunkvollen Ball, ins Schwyzerland zur Kulturfahrt, zum Familienanlass nach Appenzell und schliesslich ins heimische Freiburg zur Feier des Gründungstags führte. Einige unentwegte Seeräuber machten auf der einwöchigen Jubiläumskreuzfahrt im Juli gar die dalmatinische Küste unsicher. Der Dank gebührt an dieser Stelle dem Organisationskomitee um den Hohen Altherrenpräsidenten Derendinger v/o Gnau sowie seinen zahlreichen Mitorganisatoren und Helfern, die der Verbindung ein unvergessliches Jubeljahr beschert haben.

Kilian Ebert v/o Fanat, CP





Hanni Fürst gewinnt den Hauptpreis

Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins

Hanni und Hans Fürst aus Murten reisen im nächsten Sommer für ein Wochenende nach Basel. Sie sind die Gewinner des «Schaufenster-Wettbewerbs» vom Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins. Neben der Reise und der Übernachtung für zwei Personen ist auch eine Stadtführung durch eine Basler Studentenverbindung inbegriffen.

Das farbenfrohe Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins von Anfang September ist Geschichte. Was bleibt, sind viele Eindrücke und gute Erinnerungen. Auch die 85-jährige Hanni Fürst erinnert sich gut an das Fest; sie hat sich am Sonntag den Umzug der Studenten angeschaut: «Besonders haben mir die Pferde, die Kutschen und die vielen Blumen gefallen», sagt Hanni Fürst. Bei dieser Gelegenheit hat sie auch am Wettbewerb teilgenommen. Dass sie beim Wettbewerb gewinnen würde, hätte sie nicht erwartet: «Es ist das erste Mal, dass ich einen Preis erhalte – und dann gleich so einen tollen!»

Bunte Schaufenster im Stedtli

Einige Wochen vor dem Zentralfest waren die Schaufenster der Murtnen Altstadt mit Artikeln der Studentenverbindungen dekoriert. Die Absicht dahinter war, dass die Murtnerin-

nen und Murtnen sich bereits im Voraus mit den Gebräuchen und Traditionen des Schweizerischen Studentenvereins vertraut machen konnten. Mit dieser Aktion verbunden war ein Wettbewerb, bei dem die Teilnehmer eine Reise in die Schweizer Universitätsstadt ihrer Wahl gewinnen konnten. Hanni Fürst hat sich für Basel entschieden: «Das war eine spontane Entscheidung. Mein Mann und ich haben ein GA und waren diesen Sommer kurz in Basel. Weil der erste Eindruck so gut war, möchten wir diese Stadt nun etwas besser kennenlernen», sagt Hanni Fürst. Im Preis inbegriffen sind die Reise und die Übernachtung für zwei Personen. Zum Programm gehört auch eine sachkundige Stadtführung durch Mitglieder der Basler Studentenverbindung Froburger.

Ein tolles Fest – das OK ist zufrieden

Das Organisationskomitee zieht eine positive Bilanz über das Zentralfest von Anfang September. Zwar blieb die Teilnehmerzahl mit rund 2500 farbentragenden aktiven und ehemaligen Studenten leicht unter den Erwartungen. Umso besser aber war die Stimmung: Murten bietet mit seinem historischen Ambiente, den Arkaden und dem vielfältigen gastronomischen Angebot einen idealen Rahmen für das Zentralfest. Hans Troller, Präsident des Organisationskomitees, bringt es

auf den Punkt: «Murten ist kompakt und übersichtlich – hier haben wir die idealen Rahmenbedingungen für ein solches Fest.» Besonders freute ihn die freundschaftliche und enge Zusammenarbeit mit den Behörden, den politischen Instanzen und dem Gewerbe. «Alle waren sehr positiv eingestellt, wir haben Hand in Hand auf das gute Gelingen dieses Grossanlasses hingearbeitet – Murten ist eine hervorragende Gastgeberstadt», sagt Hans Troller zufrieden.



Sie freuen sich auf eine Reise nach Basel: Hanni und Hans Fürst aus Murten mit dem OK-Präsident des Zentralfests Hans Troller (Mitte).



vlnr: Maybud v/o Joker, Studer v/o Brüll, Fiedler v/o Dandy, Brändle v/o Ewig, Troller v/o Splitter, Schorro v/o Pfiff, Bürgy v/o Neutral

Schön, dass Sie in Murten waren. Wir freuen uns aufs nächste Mal!

8 Freitag, 29. November 2013

Der Murtenbieter

Gewinnerin fährt nach Basel

Murten / Das farbenfrohe Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins von Anfang September ist Geschichte. Was bleibt, sind viele Eindrücke und gute Erinnerungen. Nun konnte auch die Gewinnerin des «Schaufenster-Wettbewerbs» bekannt gegeben werden.

Einige Wochen vor dem Zentralfest waren die Schaufenster der Murtner Altstadt mit Artikeln der Studentenverbindungen dekoriert. Die Absicht dahinter war, dass die Murtner sich bereits im Voraus mit den Gebräuchen und Traditionen des Schweizerischen Studentenvereins vertraut machen konnten. Mit dieser Aktion verbunden war ein Wettbewerb, bei dem die Teilnehmer eine Reise in die Schweizer Universitätsstadt ihrer Wahl gewinnen konnten. Die Gewinnerin Hanni Fürst aus Murten hat sich für Basel entschieden. Im Preis inbegriffen sind die Reise und die Übernachtung für zwei Personen. Zum Programm gehört auch eine sachkundige Stadtführung durch Mitglieder der Basler Studentenverbindung Froburger.

Das Organisationskomitee zieht eine positive Bilanz über das Zentralfest von Anfang September. Zwar blieb die Teilnehmerzahl mit rund 2500 farbentragenden aktiven und ehemaligen Studenten leicht unter den Erwartungen. Umso besser aber war die Stimmung: Murten bietet mit seinem historischen Ambiente, den Arkaden und dem vielfältigen gastronomischen Angebot einen idealen Rahmen für das Zentralfest. Hans Troller, Präsident des Organisationskomitees: «Murten ist kompakt und übersichtlich – hier haben wir die idealen Rahmenbedingungen für ein solches Fest.» Eing.



Hanni und Hans Fürst aus Murten mit dem OK-Präsidenten des Zentralfests Hans Troller (Mitte).

Hanni Fürst gewinnt den Hauptpreis des Studentenvereins

Hanni und Hans Fürst aus Murten reisen im nächsten Sommer für ein Wochenende nach Basel. Sie sind die Gewinner des «Schaufenster-Wettbewerbs» vom Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins. Nebst der Reise und der Übernachtung für zwei Personen ist auch eine Stadtführung durch eine Basler Studentenverbindung inbegriffen.

Das Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins von Anfang September in Murten ist Geschichte. Was bleibt, sind viele Eindrücke und gute Erinnerungen. Auch die 85-jährige Hanni Fürst erinnert sich gut an das Fest. Sie hat sich am Sonntag den Umzug der Studenten angeschaut: «Besonders haben mir die Pferde, die Kutschen und die vielen Blumen gefallen», sagt sie. Bei dieser Gelegenheit hat sie auch am Wettbewerb teilgenommen.

Einige Wochen vor dem Zentralfest waren die Schau-

fenster der Murtner Altstadt mit Artikeln der Studentenverbindungen dekoriert. Mit dieser Aktion verbunden war der Wettbewerb.

Das Organisationskomitee zieht eine positive Bilanz des Zentralfests. Zwar blieb die Teilnehmerzahl mit rund 2500 farbentragenden aktiven und ehemaligen Studenten leicht unter den Erwartungen. Umso

besser aber war die Stimmung: Murten bietet mit seinem historischen Ambiente, den Arkaden und dem vielfältigen gastronomischen Angebot einen idealen Rahmen. Hans Troller, Präsident des Organisationskomitees, bringt es auf den Punkt: «Murten ist kompakt und übersichtlich – hier haben wir die idealen Rahmenbedingungen für ein solches Fest.»



Hanni und Hans Fürst mit Hans Troller, dem OK-Präsidenten des Zentralfests (Mitte).

WeihnaCChTen

Geschätzte Freunde im Schw.StV

Aufgrund der Ermangelung einer konkreten StV-Kommission, welche sich dem christlichen Engagement widmet, nutze ich als CC hier die Möglichkeit eines adventlichen Schreibens, um den Spuren der Mystik in der Zeit nachzugehen.

Die Mystiker aller Zeiten liebten die Kirche, sie litten an den konkreten historischen Erscheinungen der Kirche, und sie versuchten, die Kirche christusförmiger zu machen (Delgado, M., Die Kirchenkritik der Mystiker, Fribourg 2004) Somit ist es nicht eine revolutionäre oder gar umstürzende Tendenz, die der Mystik innewohnt, sondern vielmehr das tiefe Verlangen nach der Verwirklichung der *ecclesia triumphans* (verherrlichten Kirche) in der Welt. Die Mystiker mussten und müssen noch immer diese Spannung in Zeit und Raum der Kirche ertragen, denn «gerade weil die Kirchenkritik der Mystiker aus dem schauenden Herzen der Kirche kommt, ist sie sehr ernst zu nehmen.» (Ibidem)

Es ist dieser Schmerz, den wir Christinnen und Christen auch heute noch deutlich spüren können, sei es in einer lauen Ökumene, einem rigorosem Selbstverständnis oder dem Mangel an Mut zu heilenden Schritten, der zu Veränderungen ruft.

Der Schmerz über und mit der Kirche, die viele von uns spüren, soll nicht Anstoss für Resignation oder blosser Polemik sein. Nein, vielmehr ist er tiefer und würdevoller Ausdruck einer besonderen Nähe zu Gott. Dass dabei besonders die Kirche kritisch betrachtet wird, liegt auf der Hand. «In der Tat, die irdische Kirche verdient nicht nur den Namen einer *ecclesia immaculata* (unbefleckte Kirche)

sondern auch den einer *ecclesia deformata* (deformierte Kirche) nicht nur einer *virgo* (Jungfrau), sondern auch den einer *meretrix* (Hure) (Riedlinger, H., Die Makellosigkeit der Kirche in den Lateinischen Hohelied-Kommentaren des Mittelalters, Freiburg, 1965)

Himmel und Erde, Soll und Ist, sind im Hier und Jetzt untrennbar miteinander verbunden. Wir Menschen bilden eine Schicksalsgemeinschaft.

Unlängst habe ich einen der Slogans von MTV im Fernsehen gesehen: Make love work. Ich habe mich sehr über diese Parole gefreut, stellt sie doch das Anliegen eines gelingenden Lebens klar dar. Die Liebe ist die Triebfeder der menschlichen Seele und das probateste Mittel gegen Ignoranz und Starrsinn. Mir hat sich in der Vergangenheit oftmals die Frage aufgedrängt, ob ich als normaler Gläubiger, der theoretisch um die Macht der Liebe weiss, in der Kirche überhaupt etwas verändern resp. bewegen kann und ob ich dazu gleich zum Mystiker werden muss.

Angestossen durch die oftmals sündigen Erscheinungsform der Kirche im Verlaufe der Geschichte, ist der Mystiker und ich zähle hier jeden Menschen guten Willens dazu, darauf bestrebt, die Missstände in der Zeit zu heilen. Albertus Magnus schreibt darüber in trefflicher Weise: «In Gott leben die ewigen Gründe von allem, was in der Zeit in Erscheinung tritt. Gott füllt alles aus.» (Albertus Magnus, Die Einigung mit Gott, Olten 1944). Wo die Liebe ist, das ist Gott.

Die nachkonziliare Kirche hat ihre mystische Tradition auf weiter Strecke aufgegeben. Das eigentliche Ziel der Mystik, die Einigung mit Gott, ist in den Hintergrund getreten und einer modernistischen Weltsicht gewichen. In

einer kirchlichen Grosswetterlage, die geprägt ist, von riesigen Pastoralräumen und enormen administrativem Aufwand, weicht das Gespräch mit Gott allzu oft einem Gespräch über Gott. Hier sind gerade die Familien gerufen, als eigentlicher Kern der Kirche, Gott zu ihrem Hauptgesprächspartner zu machen. Es sind die einfachen Gesten der Nähe und Liebe, welche die Welt zu einem menschenwürdigeren Ort machen können. Achten wir den Mitmenschen und begegnen wir ihm respektvoll, so wird auch Gott in unserem Tun nicht fehlen. Und wo Gott ist, da wird der Heilige Geist gerissene Wunden heilen. Der Weg der Mystik ist also nicht zwingend mit Askese und harten Gebetsübungen verbunden. Wenn wir wirklich Mensch sind und Mitgefühl gegenüber unserem Nächsten zeigen, wird sich unser Leben und somit auch die Kirche, verändern und dies ganz im Sinne von «Make love work». Wir sind die Träger und Vermittler der Liebe, dem grössten Geschenk Gottes, ja das Wesen Gottes selbst.

Walter Kardinal Kasper beschreibt den Weg der Kirche in der Zeit als eine Rückkehr zum Mysterium: «Ohne dass wir neu zur Anbetung und Verherrlichung Gottes finden, werden wir auch die Ehrfurcht vor den Geschöpfen, vor den Dingen in der Welt und den Menschen nicht zurückgewinnen.» (Kasper, W., Die Kirche Jesu Christi, Freiburg 2008). Es ist also das Herz, der Tempel des Heiligen Geistes, welches uns stets vor Augen führen soll, dass es an uns liegt, die Welt zu verändern aber bei aller Begeisterung uns mahnt, erst im eigentlichen Nucleum der Kirche, dem Kern, der Familie und dem eigenen Leben, auch in der Verbindung, anzusetzen. Es braucht keine grossen Sprünge und heroische Taten, sondern die Beharrlichkeit der kleinen Schritte, um heilend in der Gesellschaft wirken zu können, egal welcher Konfession oder Religion man angehört!

Die Mystik, das Leben und Vollbringen der Liebe ist also eine zutiefst kirchenkritische Glaubenstradition, welche deutlich vor Augen führt, dass die Kirche und auch unser aller Leben eine Baustelle ist und bleiben wird. Schliesslich sind wir Geschöpfe.

Euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest!
FuT!



Krippe in Sant'Eustachio, Rom (Ausschnitt)

Noah Vetsch v/o Don Camillo_{cc}

Umbau und Renovation des Franziskanerklosters Freiburg i.Ü.

Am Zentralfest in Murten 2013 wurde während des Gottesdienstes die Kollekte für die Renovation des Franziskanerklosters Freiburg aufgenommen. Diese Geste der Verbundenheit hat mich sehr gerührt. Wir haben CHF 3225.– entgegennehmen dürfen und sagen dafür ein herzliches Dankeschön!

In Freiburg renovieren und sanieren wir das Franziskanerkloster. Gegründet 1256 und seither ohne Unterbruch in Freiburg tätig, sind in der Klosterbibliothek und dem Archiv Schriften erhalten, die bis ins Jahr 1300 zurückreichen. Im kommenden Jahr stellen wir den Kulturgüterschutzraum und den Lesesaal fertig, um die Schätze unseres Klosters insbesondere der Wissenschaft besser zugänglich zu machen. Die Bibliothek wird in den kommenden 3 Jahren zudem in den online-Katalog der Westschweiz (RERO) integriert, sodass man per Internet auch Werke in unserer Bibliothek findet.

In den oberen Stockwerken des Klostergebäudes werden Zimmer und Studios für über 60 Studierende errichtet. In modernen Wohnungen über drei Etagen (Küche/Wohnen, Arbeiten und Schlafen) können je 4 Studierende zusammenleben. Es sind Studierende aller Fachrichtungen willkommen, auch junge Frauen. Die Vermietung von Zimmern und Studios sowie von 1300 m² Büroflächen im ehemaligen Pensionat Père Girard garantiert der Klostergemeinschaft die nötigen Einnahmen, um langfristig bestehen zu können und sozial-karitative wie kulturelle Engagements, z.B. den Erhalt der Klosterkirche und die Bibliothek, finanzieren zu können.

In einer weiteren Bauetappe werden die historischen Klosterräume restauriert und die Gewölbekeller nutzbar gemacht. Der neu gestaltete Klostergarten wird ein Ort der Ruhe und Einkehr.

Zahlen

Subventionen:	1.50 Mio
Loterie Romande:	2.20 Mio
Eigenmittel Kloster:	2.30 Mio
Hypothek:	10.0 Mio
Spendenziel	3.00 Mio
(bisher eingegangen):	1.05 Mio)
Total	19.00 Mio

Vor zwei Jahren wurde unter Leitung von Prof. em. Dr. Fritz Oser v/o Opus die Vereinigung der Freunde des Franziskanerklosters Freiburg gegründet, der bisher 400 Mitglieder angehören und die unser Kloster auch finanziell unterstützen. Grössere und kleinere Spendenbeiträge nehmen wir gerne entgegen. Ab 1000 CHF erhaltet ihr einen Bildband unsers Klosters und der Klosterkirche. Wer bei der Stiftung einzahlt, kann die Spende von der Steuer absetzen.

Im Namen der Gemeinschaft danke ich Euch für jede Gabe. Wir feiern wöchentlich einen Gottesdienst für unsere Wohltäterinnen und Wohltäter und schliessen sie in unsere Fürbitten ein.

Ich wünsche Euch und Euren Lieben eine frohe Adventszeit- und Weihnachtszeit.

«Pax et Bonum»

P. Pascal Marquard v/o Bruder Tuck,
Guardian (Supérieur)



Spendenkonto

PC: 12-492 858-6
Franziskanerkloster
Stichwort: Renovation

Oder

IBAN CH49 0076 8300 1275 1770 9
BIC-SWIFT: BEFRCH22
Fondation pour la Rénovation et
la Conservation du Couvent des Cordeliers,
1700 Fribourg

Internet

renovation.cordeliers.ch
Public Sponsoring: Auswahl konkreter Projekte wie z.B. der Einrichtung eines Studentenzimmers
www.cordeliers.ch/amis

En français

Le Couvent des Cordeliers de «La Sainte Croix» a été fondé en 1256 à Fribourg. Il s'agit ainsi du plus ancien couvent de la famille des Franciscains encore actif en Suisse. L'emplacement proche du centre-ville permet la mise à disposition de locaux administratifs et de chambres pour étudiant-e-s. Les superbes caves voûtées pourront servir à l'organisation d'événements.

Ces travaux doivent servir trois objectifs:

1. La conservation du bâtiment historique
2. La protection de biens inestimables faisant partie de l'héritage culturel de la Ville et de l'Etat de Fribourg
3. La sécurité financière à long terme de la communauté



Alemannia

Wenn es draussen kälter wird, die Tage kürzer werden und man den Mantel wieder bis oben hin zuknöpfen muss, so weiss man, dass die schönste aller alemannischen Jahreszeiten angebrochen ist: Der Nozember. Auch im Carnotzet wird dann das Licht ein wenig gedimmt und die Kerzen werden auf einem Stück Rinde der geschichtsträchtigen Murtenlinde angezündet.

Die Alemannia kann auf ein ereignisreiches Semester zurückblicken. Nachdem wir im Oktober an den Konventen das vierte Beitrittsgesuch behandeln konnten, scheint die Keilsaison für dieses Semester ein wenig zu ruhen und der Fuxmajor gibt sich alle Mühe, den vier Neo-Fuxen die alemannischen Gepflogenheiten beizubringen.

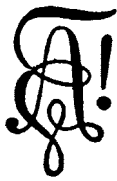
Doch auch sonst vermittelt die Alemannia viel Wissen unter ihren Mitgliedern, was sich primär in den verschiedenen WAC widerspiegelt, welche die Verbindung veranstaltete. So durften wir einerseits einen Vortrag über den Untergang des internationalen Genfs hören und andererseits an einer Verhandlung des Bundesgerichts teilnehmen. Den Organisatoren und Referenten sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Und wie im Wintersemester üblich feierte die Alemannia den Höhepunkt des Semesters und des Nozembers gebührend an ihrem traditionellen Nikolauskommers. Altherren aus der ganzen Schweiz pilgerten nach Freiburg i.Üe. um gemeinsam mit den Aktiven Alemannen den Reichtum einer wahren Freundschaft getreu dem Semestermotto zu zelebrieren.

Bald schon nimmt die Nozemberzeit ihr Ende und es wird wieder ruhiger im Carnotzet, der Sang ist verschollen, der Wein verraucht...

Furchtlos und Treu!

Philipp St. Jossen v/o alpha_{xxx}



Berchtoldia

Mit einem vollen Programm sind auch wir positiv ins neue Semester gestartet. Der erste Stamm war gut besucht und die Burschenpromotion konnte ordentlich gefeiert werden. Des Weiteren konnten wir zum ersten Mal die Tropical Night durchführen. Mit echten Palmen, einem Pool gefüllt mit Bier, sowie anderen karibischen Dekorationen und Cocktails kam bereits in der zweiten Woche wieder Sehnsucht nach Ferien auf. Doch damit noch nicht genug. Es fand natürlich auch das traditionelle



Oktoberfest statt, bei welchem, zur grossen Freude der Aktivitas, so viele Altherren wie schon lange nicht mehr, anwesend waren. Zudem durften wir in diesem Semester bereits nach Fribourg reisen, um mit der CA Rezia und der Aktivitas einen lustigen Singstiefel zu verbringen. Ein weiteres Highlight war die Reformkreuzkneipe im Berchtolderkeller. Die Stimmung war mit den zahlreichen Gästen bis in die Morgenstunden ausgelassen und fröhlich.

Trotz den zahlreichen Anlässen konnten wir bis jetzt leider nur ein neues Mitglied aufnehmen. Doch Qualität vor Quantität, «Ich bin s'Callgirl vom Knirps», wie ihr Interimsvulgo lautet, ist ein grosser Gewinn für die Berchtoldia. Somit können wir diese Fuxifikation gleich mit einem anderen, sehr freudigen Ereignis feiern. Nyx hat ihr BuEx bestanden und damit wird in diesem Semester noch eine zweite Burschenpromotion stattfinden.

Der Rest des Semesters ist ebenfalls mit einem sehr vielseitigen und spannenden Programm vollgepackt und wir freuen uns über jeden Besuch!

Jil Suter v/o Sarabi_{xxx}

Philisterverband Bern

Die Berner Philister im Sommer und Herbst 2013

Am 9. Juni 2013 fand der sehr gut besuchte Familienanlass im Freilichtmuseum Ballenberg statt. Wir konnten eine interessante Führung geniessen und für die jüngeren Teilnehmer wurde mit einer speziellen Kinderführung für einen gelungenen Tag gesorgt. Anfangs September konnten sich die StVer dann am Zentralfest zum geselligen Beisammensein treffen, was wie jedes Jahr auch rege getan wurde. Ein weiterer Höhepunkt war das Gartenfest bei AH Schmutz, das bei bestem Wetter in einer geselligen Runde stattfand. AH Schmutz wird an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für seine Gastfreundschaft gedankt. Ende September 2013 konnten sich dann die Philister erneut beim Verwaltungsapéro in der Schmiedstube treffen. Auch dieses Jahr nahmen wieder zahlreiche Philister aus der Verwaltung sowie auch Protagonisten aus dem Haus der Kantone teil.

Der gut besuchte wöchentliche Stamm am Mittwoch ab 18.00 Uhr sowie der monatliche Philistermittag (am zweiten Dienstag im Monat) ab 12.00 Uhr, beides im Restaurant Schmiedstube, werden wärmstens empfohlen. Eine Anmeldung zum Philistermittag ist nicht erforderlich. Weitere Informationen zu den diversen anderen Aktivitäten oder zum Philisterverband Bern finden sich

auf der Internetseite <http://berner-philister.ch>. Speziell wird an dieser Stelle auf den Neujahrsschoppen vom 08.01.2014 sowie auf den StVer Ball in Bern am 29.03.2014 hingewiesen.

Esther Gerber Fretz v/o Qantas

Brigensis

Stramm und stolz wie Simplons Firne

Auch in diesem Semester bleibt es bei uns in der Sectio Brigensis nicht ruhig. Ein reichhaltiges Programm und ein sehr engagierter Stall sorgen im Moment für Hochbetrieb. An den Stämmen konnten wir erfolgreich 8 neue Spe-Fuxen in unseren Stall aufnehmen, was uns alle sehr freute. Zudem war die Brisolée-Kneipe mit der CA Rezia und zahlreichen Gästen ein voller Erfolg. Viele Freundschaften konnten geschlossen oder aufgefrischt werden.

Sicher auch erwähnenswert der Besuch des Gardemuseums oberhalb von Naters. Neben einem Einblick in über 500 Jahre Päpstliche Schweizergarde sorgten auch die eine oder andere Anekdote beim anschliessenden Rosenkranz für Heiterkeit. Die Natischer und Briger Wirtschaften beehrten wir nicht nur mit unseren spendablen AHAH Ritz v/o Punkt und Henzen v/o Fendant, sondern auch jeweils mit einem mehr oder weniger gut gelungenen Cantus. Später ging es in unser Lokal in Brig. Hier sollte eine fröhliche Kneipe geschlagen werden. Fürs leibliche Wohl war ebenfalls gesorgt, allerlei Walliser Spezialitäten warteten darauf verzehrt zu werden. Ein grosses Dankeschön an die Sponsoren von Fleisch und Roggenbrot. Nebst zahlreichen eigenen Anlässen war es auch immer wieder eine Freude Anlässe anderer Verbindungen zu besuchen und um einen weiteren Farbtupfer zu bereichern. So ist ein daraus resultierender Erfolg sicher die Tatsache, dass wir drei Gesuche in die Altherrenschaft bestätigten konnten und somit drei Stauerinnen in unseren Reihen begrüssen dürfen. Wir können nun die nächste Etappe in Angriff nehmen, dies getreu unserem Wahlspruch «Viribus Unitis!»

Glanzenburger

Arxplendida - Mercurii diei

Mit Spannung wurde Platz 1 unserer Serie «Eigentlich nicht im Flaus» erwartet. Die Glanzenburger zeigten sich einmal mehr äusserst innovativ. Unter dem Bandnamen «Arxplendida» (die glänzende Burg) kandidierten Watson, Prophet und Lipton im Flaus mit dem Lied «Mercurii diei» (Mittwoch)



für den Eurovision Song Contest. Das Video sowie zahlreiche Impressionen vom Making of gibt's unter www.arxplendida.ch. Wir sind gespannt wie die Durchschnittsschweizer reagieren. Der vergangene Herbst hatte es aus Glanzenburger - Sicht nicht nur musikalisch in sich. Unter der Leitung von Senior Mattias Günter v/o Kontext wurden viele spannende Anlässe durchgeführt. Bald nach dem feierlichen Eröffnungskommers gab es wieder einen Olma-Stamm mit der Notkeriana in St. Gallen. Im Oktober waren mehrere Verbindungen bei uns zu Gast. Die Leonina und die Turania bei der Nicht-Block-CC-Kneipe sowie die Semper Fidelis an einer Kreuzkneipe. AH Scholle feierte seinen 50. Geburtstag mit uns und füllte den ganzen Rheinfelder. Ein weiteres Highlight war der Bierdeckelstamm, an welchem unser Fuxenstall durch Manuel weiteren Zuwachs bekam. Es gefällt der Glanzenburger-Seele, jeden Mittwochabend einen vollen und erzponten Fuxenstall zu erleben. Wir freuen uns auf die zweite Hälfte des Semesters, unter anderem mit den traditionellen Anlässen Landesvater und Krambambuli. Gäste sind bei uns im Rheinfelder natürlich immer herzlich willkommen! In diesem Sinne – bis bald!

Michael Küng v/o Steini G!

Kyburger

Nachdem die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum nun endgültig abgeschlossen wurden, starteten die Kyburger bereits voller Elan in ihr 204. Farbensemester. Zu Beginn wurden beim bereits zum zweiten Mal stattfindenden Jus-Informationsanlass Studenten des ersten und dritten Semesters über Studium und Verbindungsleben aufgeklärt. Trotz vieler toller Anlässe, soll hier ein gemeinsamer Zigarrenstamm mit der Kybelia St. Gallen speziell erwähnt werden. Bei Rum und Whiskey genossen wir im Hotel Einstein einen WAC der besonderen Klasse, bei dem das Rauchen selber nicht zu kurz kam.

Neben zwei Aufnahmen mussten die Kyburger leider auch schmerzlich von Blöchlinger v/o Jenatsch und Grand v/o Faruk Abschied nehmen. Der Herr spende ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.

In Richtung Semesterende sei hier noch die Weihnachtsfeier am 14.12.2013 in der Linde Oberstrass erwähnt. Das Komitee wünscht allen Kyburgern ein erfolgreiches Restsemester, ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Thierry Morax v/o Streich, Ferienkommissär



Leonina

Seid Löwen, wie wir es waren!

Mit diesem Motto starteten wir in das neue Semester, welches mit einer fulminanten und feuchtfröhlichen Eröffnung die Fahrt aufnahm. Am darauffolgenden Interessententamm zeigten sich viele neue, meist weibliche Gesichter. Und es blieb nicht beim Interessententamm für einige, denn Solène und Andreina haben eine gute Wahl getroffen und haben sich die Leos aus Familie ausgesucht. Herzlich Willkommen!

Ein weiterer Höhepunkt war das Oktoberfest. Geschmückt mit Dirndl und Lederhosen und dergleichen gaben sich die Anwesenden zum Besten. Bier war genug da und wen der Hunger plagte, konnte sich an den leckeren Weisswürsten und Bretzeln laben.

Anlässlich der Kreuzkneipen mit der AB Glanzenburger und der Turania in Zürich, in Fribourg mit der SA Sarinia und mit der Neu-Romania zusammen mit der Kybelia, ebenso in Freiburg, bot sich wieder mal die gute Gelegenheit, die Freundschaft aufzufrischen und zu begiessen.

Der WAC (Wissenschaftlicher Allgemeiner Konvent) führte uns ins Freie und auf die Spuren der Jakobspilger. Vom Bahnhof Freiburg aus marschierten wir aus der Stadt durch Wälder und über Wiesen bis zur eindrucksvollen Zisterzienser-Abtei Hauterive, wo uns Fuxe Studer v/o Flanagan so Einiges an Interessantem über den Weg beibrachte. Doch die Leos waren auch durstig und so führte uns bald der Weg ins Croix Blanche nach Posieux, wo wir das Eigenbräu begutachteten und genossen. Ausgeklungen haben wir den wundervollen Herbsttag im San Marco in Freiburg mit seiner guten italienischen Küche. Das Semester ist soweit prächtig angelaufen und wir sind in bester Laune, dies auch so fortzuführen!

Adrian Steiner v/o Vasco



Neu-Romania

Gekonnt hat unser Jubelseniorenführer v/o Subtil die Geschicke der Verbindung in der zweiten Jahreshälfte unseres 75-jährigen Bestehens geleitet. Ein abwechslungsreiches Semesterprogramm mit vielen Feierlichkeiten hat nicht nur sämtliche Generationen der Neu-Romanen an die zahlreichen Anlässe und Stämme gelockt, auch machte die Neu-Romania mit diversen Werbeanlässen für Erstsemestrige auf sich aufmerksam.



Neben den Neo-Füchsen Simon Spicher, Philipp Schmid und Jonathan Birbaum, die sich bereits bestens in die Verbindung eingelebt haben, konnten wir dieses Semester noch einen weiteren Erfolg verbuchen: Am diesjährigen Blockturnier in Basel haben wir zwar im Unihockeyspiel den unglücklichen zweiten Platz erzielt, gewannen jedoch im Anschluss bravourös den Trink- und schliesslich den Gesamtpokal.

Ein Highlight für die angehenden Juristen in unseren Reihen stellte sicherlich der Besuch der Homburger AG in Zürich dar. Und auch wer nicht Jurist ist, war bestimmt fasziniert von den Räumlichkeiten im Prime Tower, dem höchsten Gebäude der Schweiz mit der schier unendlichen Weitsicht über Stadt, See und Berge.

Mit dem legendären Wildfrass als Höhepunkt unseres Jubiläumsjahres neigt sich das 151. Farbensemester dem Ende zu. An dieser Stelle sei allen herzlichst gedankt, welche an der Planung und Organisation der Jubiläumsläufe beteiligt waren. Es war ein überaus gelungenes Fest mit vielen schönen Erinnerungen und lässt uns freudig auf die nächsten 75 Jahre blicken.

Silvan Zemp v/o Schwung

Notkeriana

Zurück in die Zukunft

Getreu unserem Semester motto haben wir die Hälfte unserer Zeitreise schon hinter uns. Mit dem Eröffnungs-Kommers begann traditionsreich der Start in das neue Farbensemester. Im Rahmen der Beizentour reisten wir durch die alten Gässlein der Klosterstadt, immer auf der Suche nach einem frischgezapften Bier. Darauf folgte der erste Blick in die Zukunft, als die Notkerschar das visionäre Geothermieprojekt der Stadt St. Gallen im Rahmen eines WACs besichtigte. Dieser liess uns hinter die Kulissen blicken und gewährte uns eine interessante Sicht auf das umstrittene Erdwärmeprojekt. Doch genug der Zukunftsmusik.. Schon in Kürze begeben wir uns mit der 90er Party in unser Gründungsjahr zurück, um kräftig zu feiern! Natürlich kam die Freundschaft und Gemütlichkeit bis jetzt nicht zu kurz. Bei Sangria und Fajita lernten wir unsere Neuankömmlinge kennen, mit der Orion trafen wir uns zum heiteren Stamm und mit den Glanzenburgern liessen wir es an der OLMA so richtig krachen.

Auch durften wir bisher drei neue Spefuxen in unseren frechen Fuxenstall aufnehmen. Es sind dies Fol iv/o Hello Titty, Gämperli iv/o Kaba der Schöne und Harder iv/o Lulu mit ohni Senf. Wir



heissen sie ganz herzlich Willkommen und freuen uns schon auf viele weitere Anlässe mit ihnen! Zum Bachelorabschluss (B.A. HSG) gratulieren wir herzlich Condrau v/o Bisou und Queiroz Teixeira v/o Cavalli.

Carpe Diem! Estelle Langer v/o Dhjana_{xxx}

Rauracia

Sportlicher Start ins neue Semester

Das 301. Farbensemester der Rauracia hat sehr sportlich begonnen.

Bereits in der zweiten Semesterwoche lud der Fürst Raphael Imahorn v/o Castus zum Gokart-Stamm nach Deutschland ein. Der Geruch von verbranntem Gummi und Benzin verursachte eine Erhöhung der Testosteronproduktion. Diese wiederum verhinderte, dass die Bremsen allzu oft betätigt wurden. Resultat der ganzen Sache war, dass unser AH Moser v/o sicuro alle anderen in den Auspuff sehen liess und souverän den ersten Platz belegte. Doch damit nicht genug! Seine schnellste Runde fuhr sicuro in 22.88 Sekunden und verpasste damit um 17 Hundertstel den Streckenrekord. Der ganze Stall landete nur im B-Final. Ursache dafür ist vermutlich der FC, der kurz zuvor abgehalten wurde. Am 28. September gab unser AH Kohler v/o Elan seiner Nicole das Ja-Wort. Die Rauracia gratuliert den frisch Vermählten und wünscht für die Zukunft nur das Beste. Am 2. Oktober fand das traditionelle Fürstentreffen zwischen der Alemannia und der Rauracia statt. Wie jedes Jahr trafen sich die beiden Verbindungen auf der «Wild-Maa-Fähre» und pendelten zwischen dem Gross- und dem Kleinbasler-Rheinufer. Höhepunkt dieses Anlasses war der Cantus «Als wir jüngst in Regensburg waren» und den damit verbundenen Schaukelbewegungen. Erstaunlicherweise ging dieses Jahr nur ein Bierglas in die Brüche.

Am 15. Oktober trafen sich die Altherren zusammen mit der Aktivitas im Rauracherkeller zur Cantusprobe. Herzlichen Dank an AH Bühler v/o Nipp an der Bierorgel und an den Cantor Studer v/o Votan, die gekonnt durch den Abend führten. Am 23. Oktober ging es für die Verbindung hoch hinaus. Unser Sportwart Naef v/o Libido organisierte einen Anlass in der Kletterhalle von Basel. Nach einer kurzen Einführung konnte sich jeder selbst in der Vertikalen bewegen, wobei immer ein Partner für die Sicherung verantwortlich war. Bereits in wenigen Tagen geht es sportlich weiter. Es gilt den Titel des Blockturniers zu verteidigen!

Stefan Ledergerber v/o Possli



Sancta Johanna

Nous recrutons!

C'est le mot d'ordre! Et pour ce faire, différentes activités ont été organisées dans le but de faire connaître la Sancta Johanna et d'encourager toutes les personnes qui nous font l'amitié de venir nous visiter, de nous faire bénéficier de leur science ; et pour croître en vertu, de devenir membres de notre Société. Comme ces dernières années, un stand était tenu lors de la journée de rentrée à l'Uni. Merci à Lux, Profête, Zeus et Amora, d'avoir donné de leur temps afin de nous faire connaître ainsi que d'avoir les jours suivants, continué la distribution et la pose d'affiches. Trois activités importantes marquent donc ce semestre d'automne 2013. Merci à notre Ancienne Amora pour toute l'énergie et le temps investi dans l'organisation et d'une façon particulière dans la réalisation de flyers. Les « hostilités » débutèrent par un « lasergame » organisé avec le concours de Don Quichotte et Melchisedek. Un petit groupe se retrouva afin de s'affronter. Un verre clôture cette rencontre. Nous avons eu, organisée par Mistral et Caliméro, la visite du trésor, des salles des cloches, de la charpente, sans oublier de gravir les 368 marches qui mènent au sommet de la tour de la cathédrale saint Nicolas (76 m.), visite guidée par M. Fischer, qui y a travaillé pendant 20 ans. Un verre clôture cette rencontre. Le jeudi 10 octobre une douzaine de personnes se retrouvaient chez notre ancien Mistral, pour une partager une raclette, le temps étant propice à ce genre de repas pour cause de 1ers grands froids, pluie, bref, le propre d'un temps d'automne. Le dernier « temps fort » consistera à découvrir notre ville sous un nouvel angle, grâce à un vol en avion le 26 octobre. Souhaitons que tout cela porte ses fruits.

Juan Carlos Gonzalez v/o Caliméro



Semper Fidelis

341. Farbensemester

Das 341. Farbensemester der Semper Fidelis stand ganz im Zeichen ihres 170. Jahre Jubiläums und dem freundschaftlichen Austausch mit anderen Verbindungen. Zum unbestreitbaren Höhepunkt des Semesters trafen sich die GV Zähringia, die GV Suitia und die AV Semper Fidelis um am gemeinsamen und gut besuchten Dreifärber auf ihr 170 jähriges Bestehen anzustossen und den weisen Worten des Festredners Dr. iur. Alois Dobler v/o Silas zu lauschen. Nicht minder spannend war die darauffolgende Spu-



rensuche der Semper Fidelis in Luzern, welche mit einer würdigen Kranzniederlegung am Grab unseres verstorbenen Gründungsaktuaren Alois Lütolf begann. Die von Leander Pflüger v/o Graf geleitete Tour führte uns nicht zuletzt auch in die engen Gassen Luzerns, welche immer wieder zum Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen zwischen den Semper Fidelen und der Zofinger wurden (teilweise konnten diese charmanten Plänkeleien nur unter Zuhilfenahme des Militärs geschlichtet werden). Nach einem historisch derart reich befrachteten Semester sieht die Semper Fidelis dem kommenden Neujahrskommers als würdigen Abschluss des 341. Farbensemesters mit grosser Freude entgegen. Semper Fidelis!

Charles Schnyder v/o Stativ

Suitia

Chargenwechsel

Die vergangenen drei Semester waren in Bezug auf «floreant» sehr erfolgreich. Nun gilt es jedoch das Niveau zu halten, um eine weitere Krise in unserer alten Geschichte zu verhindern. Zu diesem Zwecke organisierten wir wie jedes Jahr unseren Keilstamm. Leider fiel dieser mit einer einzigen Anmeldung nicht so aus, wie wir das gerne gesehen hätten. Dafür kann die Aktivitas auf einen lustigen Abend mit Bier und Bowlen zurückschauen.

Erfreulicher ist die Tatsache, dass das CC dem Antrag zur Reaktivierung der Aktivitas zugestimmt hat. Unsere 170-jährige Verbindung darf sich wieder mit dem Status «aktiv» schmücken und ist somit Träger aller Rechte und Pflichten, welcher unser schöner Gesamtverein vorgibt.

Nach dem schönen und erlebnisreichen Zentralfest in Murten stand der Schluss-BC/AC auf dem Programm. Als der förmliche Teil abgeschlossen war, gab es ein gemütliches Beisammensein bei Fleisch und Bier. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an Ehrenphilister Landolt v/o Grill und Mamaobsi für die kulinarische Verwöhnung. Herzlichen Dank auch an AH Landolt v/o Obsi und seiner Frau für die Gastfreundschaft.

Zwei Tage später trafen wir uns im Restaurant Hofmatt, um unseren Schluss/Eröffnungskommers abzuhalten. Dabei wurden diverse Chargen übergeben und damit wieder ein fünfköpfiges Komitee gestellt werden kann. Der Senior Landolt v/o Finalx und der Quästor Rüegg v/o PlagöriQ behielten ihre Chargen. Neu ins Komitee gewählt wurden Bruhin v/o Treuxx als neuer Consenior,



Mettler v/o AstandFM als neuer Fuxmajor und Schuler v/o Tambour^{xxx} als neuer Aktuar.

Die neuen Komiteemitglieder wurden dann zugleich von der Altherrenschaft zum Herbstnachessen im Stammlokal Pöstli eingeladen, welches aus der Sicht von ihnen ein interessanter und lustiger Abend war.

Nun stehen schon wieder neue Punkte in der Vereinsagenda. Einer, der natürlich ganz dick angestrichen werden muss, ist der Chlauskommers am 6. Dezember im Hotel Wysses Rössli in Schwyz, zu dem wir gerne alle einladen und auf ein zahlreiches Kommen hoffen.

Dominik Schuler v/o Tambour^{xxx}

Turicia

Im letzten Jahr hatte ich zu diesem Zeitpunkt die Ehre, von unserem sensationellen zweiten Rang am Blockturnier zu berichten. Nun findet das Turnier unglücklicherweise erst nach dem Redaktionstermin für die fünfte Ausgabe der Civitas statt. Wenn ihr diese Zeilen lest, dann werdet ihr die Resultate eines der wichtigsten couleurstudentischen Sportereignisse bereits vernommen haben. Da ich sie aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht erraten kann, habe ich für alle Fälle die Berichte vorbereitet.



Der unwahrscheinliche Fall

Die Turicia kann die ausserordentlichen Leistungen aus dem Vorjahr nicht bestätigen. Zuerst hatten wir kein Glück, dann kam auch noch Pech dazu. Obwohl wir vielversprechend starteten, konnten wir unser Talent nicht während dem gesamten Turnierverlauf zeigen. «Uns hat leider die Energie gefehlt», meinte ein Turicer, welcher unerkannt bleiben möchte. Verschiedene selbsternannte Experten bemängelten den mangelnden Biss beim Unihockey und die schwachen Trinkleistungen an der Stafette. Auch die fehlende Vorbereitung durch den Sport-x sei für eine Teilnahme an einem Blockturnier nicht förderlich gewesen.

Der wahrscheinliche Fall

Die glänzende und sensationelle Leistung der Turicia am Blockturnier beflügelte eine ganze Nation! Nach dem Rückflug von Basel nach Zürich wurde die Mannschaft von frenetisch feiernden Menschenmassen in Empfang genommen. Stolz gaben die Spieler gegenüber den Medien Auskunft. Einige wackere Kämpen liessen es sich nicht nehmen, sofort weiter zu trainieren und begaben sich in den Turicer Keller um einige Runden

Bieruhr zu spielen. «Dieser Abend wird in die Turicergeschichte eingehen», meinte der Sport-x voller Stolz.

Doch zum Schluss noch zu einem anderen Thema. Immer wenn das Herbstsemester langsam endet, dann zieht auch wieder der Weihnachtszauber über die Stadt Zürich. Skifahrer auf dem Üetliberg und Après-Ski am Turicerstamm, es ist einfach wunderbar. Wir blicken auf ein Semester mit erfolgreicher Nachwuchsförderung zurück und freuen uns natürlich alle sehr auf die anstehenden Prüfungen.

Pascal Wiederkehr v/o Tempo

Waldstättia

Der Winter ist da und die Kälte ebenso. Allerdings wirken die Erinnerungen aus dem vergangenen Semester besonders erwärmend für die Waldstättinnen und Waldstättler. Das HS 13 wurde mit einem Walliserstamm fröhlich eingeleitet. Die Anwesenheit von ein paar Interessenten sowie der AHAH Bühlmann v/o Zoeli und Schmid v/o Hermes hat uns neben den eingegossenen Weingläsern besondere Freude bereitet. Die Stimmung ist im Oktober weiterhin gestiegen mit dem Ausflug im Europapark. Unser AH Heller v/o Grock hatte nämlich für einen unvergesslichen Tag gesorgt: gespendetes Frühstück, Anekdoten aus den Kulissen, leckeres und grosszügig vom Nachbartisch geschenktes Mittagessen, VIP-Zugang zu den Attraktionen... Grock möge hier noch ein Zeichen unserer tiefsten Dankbarkeit finden!

Ein WAC beim Konzert des Luzerner Sinfonieorchesters hat die Waldstättia ins Kultur- und Kongresszentrum Luzern geführt. Dort war unsere Verbindung am Dies Academicus mit einer Fahndedelegation wieder zu treffen. Die vom Senior Ruppel v/o Niranié gehaltene Laudatio hat übrigens ein sehr gutes Licht auf die Waldstättia geworfen.

Am 9. November war es dann Zeit für den Semesterhöhepunkt: das Krabbambuli! Wir bedanken uns noch bei unseren Farbenbrüdern aus der Agaunia, Moullet v/o Ad Internam und Faure v/o Lion, für das Brauen (es ist lecker gsi!). Der Abend wäre aber nur halb so schön gewesen, wenn wir uns nicht endlich wieder auf eine Fuxifikation hätten freuen dürfen! Wir gratulieren an dieser Stelle noch ganz herzlich Rutzer v/o Laia zu ihrer Aufnahme in den Stall und wünschen ihr viel Spass und Erfolg im Verbindungsleben!

Delarze v/o GinnyFM

Welfen

Ein ereignisreiches Herbstsemester

Die Welfen starteten ins neue Semester mit einem gelungenen Kultur Anlass, bei dem die Welfen das Labor besuchten der «Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten». Schon in der gleichen Woche durften wir die Staatskneipe von Opravil v/o Rouge, von Dahlen v/o Aal, Hold v/o Kompass und Eisenhut v/o Attaque feiern und uns viele gelungene Produktionen anhören. Anfang Oktober fuhr eine grosse Schar Welfen nach Brig ans Verbindungsweekend und nutzte diese Gelegenheit, das 170-jährige Jubiläum der Sectio Brigensis mitzufeiern. Zwei Wochen später wurden die Welfen von ihrem Senior Boreas am Sirupstamm mit etlichen und z.T. ungeniessbaren Sirupsorten abgefüllt bis die ganze Corona an einer deutlich merkbaren Zuckerüberdosis litt. Am darauffolgenden Wochenende fuhren die Welfen nach Bern an die beliebte und gut besuchte Reformkreuzkneipe. Die Fuxen hatten wieder einmal Grössenwahn und haben das Präsidium während einer Fuxenrevolution gleich selbst übernommen. Gleich am nächsten Abend führten auch Hug v/o Piuma, Lüchinger v/o Chilli und Etter v/o Falk ihre Staatskneipe durch. Dabei wurde viel getrunken, ein Kartonflieger gebastelt, noch mehr getrunken und gemeinsam abgestürzt. Beim alljährlichen Welfenwanderwochenrückblick wurden die amüsanten Bilder der Wanderwoche im Sommer gezeigt. Wie immer durften wir uns über rege Teilnahme der Altdamen und Altherren am Stamm erfreuen. Ende Oktober fand dann auch die traditionelle StvZ-Kneipe im Rest. Oberhof statt, bei der alle Verbindungen waren gut bis sehr gut vertreten waren. Leider mussten wir uns dieses Semester von unserem Farbenbruder Niklaus von Flüh v/o Ranft verabschieden.

Michelle Steinemann v/o Proxima

Chronist der Welfen



Felix Blöchliger v/o Jenatsch

27.06.1920 – 07.10.2013

Rauracia, Bodania, Kyburger



Um dem armen Kerl, der bei meinem Heimgang an der studentischen Abschiedsfeier meine – vor allem studentische – Würdigung vornehmen muss, ein paar Unterlagen zu geben, will ich ihm ein wenig unter die

Arme greifen. Das war mein Leben

Meine Mutter hat mir am 27. Juni 1920, einem Sonntag, das Leben geschenkt. Mein Vater – als Mitbegründer (Fuxe) der Kyburger - führte eine Arztpraxis in Wädenswil. Ich hatte bereits einen zwei Jahre älteren Bruder. Nach mir folgten noch meine Schwester Vreni und mein Bruder Alex. Als Robert, der Älteste, an Tuberkulose erkrankte, verkaufte Vater die Praxis und wir alle zogen nach Arosa um, wo der älteste Bruder in einem Kinderheim kurte. Mit neun Jahren verstarb er aber leider.

Vater baute eine neue Arztpraxis auf und wurde Chefarzt im Sanatorium Florentinum, das auf seine Initiative hin von den Ingenbohler Schwestern erbaut und geführt wurde.

Ich war grade sieben Jahre alt und wurde in Arosa eingeschult. Aus der sechsten Klasse heraus kann ich mit zwölf Jahren in das Kolleg Stella Matutina der Jesuiten in Feldkirch. Während dieser Zeit bekam ich noch drei Geschwister: Albert, Doris und Ruth. Nach der Besetzung Österreichs durch die Nazis 1938 durfte das Kolleg nicht mehr weiter geführt werden. Da die österreichische Matura in der Schweiz nicht anerkannt wurde, bestand schon einige Zeit eine Vereinbarung mit dem Kolleg Spiritus Sanctus in Brig, das von weltlichen Geistlichen geführt wurde, dass die Schweizer die achte Klasse dort besuchten und so die schweizerische Matura machen konnten. So kam ich nach Brig, wo ich die beiden letzten Klassen besuchte und im Mai 1940 das Gymnasium mit einer Kriegsmatura abschloss.

An den Universitäten war das Sommersemester schon angelaufen, das Wintersemester stand erst bevor. Einzig an der Universität Basel wurde das Semester noch angerechnet. So zog ich halt nach Basel, um mich möglichst schnell mit drei Freunden als «stud.med.» einzuschreiben. Rückblickend muss ich sagen, dass ich wohl besser in dieser Zeit ein Praktikum oder einen Sprachaufenthalt besucht hätte.

Im Sommer 1940 machte ich die Sanitäts-Rekrutenschule, anschliessend die Unteroffiziers-Schule. Und später natürlich kam auch der Aktivdienst dazu. Das Studium war also von Anfang an bereits immer wieder unterbrochen. Da mein Vater ja auch in einer studentischen Verbindung war (als Fuxe Gründungsmitglied der Kyburger), war das für mich eigentlich selbstverständlich, dass ich es ihm gleich tue. So trat ich der akademischen Kommit Verbindung Rauracia bei. An der GV des Schweizerischen Studentenvereins in Schwyz 1941 wurde ich in den Gesamtverein aufgenommen.

Nach dem ersten Propädeutikum wechselte ich an die Universität Zürich. Dort lebten meine Grosseltern mütterlicherseits zusammen mit meiner verwitweten Tante. Was lag da näher? In Zürich trat ich dann der akademischen Kommit Verbindung Kyburger bei. Ich absolvierte dort nochmals ein Fuxen-Semester bis ich dann burschifiziert wurde. Natürlich kam immer beim Studium und selbst in den Ferien der Aktivdienst dazu. Ich war bei der Mot.Mitr.Kp.12 eingeteilt und somit auch beim Grenzschutz. Mit meinen knappen medizinischen Kenntnissen habe ich an die hundert Mann betreut. Zum Glück habe ich immer recht gehandelt. So kamen dann die Prüfungen für das zweite Propädeutikum. Und es hat dann halt nicht gereicht. Ich hätte nochmals wiederholen können, aber mir fehlten Mut und Elan.

So wechselte ich an die Höhere Handelsschule Dr. Raeber. Aber das befriedigte mich nicht ganz. Nach all den Jahren sollte ich doch einen akademischen Abschluss haben. Meine damalige Freundin arbeitete im Politischen Departement in Bern. Das legte mir den Gedanken nahe, dass der diplomatische Dienst mir eigentlich auch liegen würde. Die damalige Handelshochschule St. Gallen (heute Universität HSG St. Gallen) bot einen Lehrgang Aussenhandel und Konsulardienst an.

So immatrikulierte ich mich auf das Wintersemester 1945/46 hin an der Handelshochschule in St. Gallen. Es war das erste Semester in meiner Studienlaufbahn, das ich gleich von Anfang an voll besuchen konnte. Natürlich trat ich dann als reifer Bursche der akademischen Blockverbindung Bodania bei. Sie ist meine «Stamm»-Verbindung geworden. Als Fuxmajor versuchte ich 1948, den jungen Bürschchen den Kommit und Anstand beizubringen.

Im Studienplan war ein halbjähriges Praktikum obligatorisch vorgesehen. Und da machte ich den zweiten grossen Fehler. Anstatt mich beim Politischen Departement oder bei einem Konsulat um ein Praktikum zu bewerben, nahm ich, was ich bekam. Ein zwei-monatiges Praktikum bei einer

Steinbruchfirma in Buchs, im Austausch mit einem Jugendlichen zwei Monate in einer Matratzenfabrik in Bruxelles und ebenfalls zwei Monate in einer Maschinenvertretung in Zürich.

Als ich im Wintersemester 1948/49 endlich mein Studium erfolgreich abgeschlossen hatte, stellte sich die Frage, wo bekomme ich eine Anstellung. Ich schrieb Bewerbungen um Bewerbungen, aber offenbar an die falschen Adressaten. Beim Bund war Personalsperre. (Später war ich zu alt.)

Durch Vermittlung der Freundin und späteren Gattin eines Bodaner Freundes bekam ich endlich eine Anstellung bei der Firma Christian Fischbacher Co. in St. Gallen als rechte Hand eines Abteilungsleiters. So kam ich in die Textilbranche. Als ich ein Angebot als Bürochef im Damenmodehaus Feldpausch in Zürich erhielt, zog ich auf den 1. September 1949 dorthin. Das Einkommen reichte endlich auch zur Heirat. Am 5. November 1949 vermählte ich mich mit Elsi Pfister, der filia hospitalis aus St. Gallen. Wir nahmen Wohnsitz in Wallisellen. Am 29. September 1950 schenkt mir Elsi eine gesunde, liebe Tochter, Elisabeth (Lisabeth, Eliza). Nach 7 Jahren bei Feldpausch machte ich einen einjährigen Abstecher in ein Warenhaus in Zürich als Chef der Damenabteilung. Das war eine hektische Zeit! Es zog uns zurück nach St. Gallen. Aber es war nicht das, was wir erwarteten. Etliche Wechsel im Bereich Textil brachten nicht den erwarteten Erfolg. Eher zufällig und mit ziemlich viel Skepsis nahm ich am 26. Oktober 1959 eine Stelle im Aussendienst der Generalagentur St. Gallen der Winterthur Leben an. Dank einem guten Chef und eigener Initiative kam ich bald zu Erfolg. Ich gehörte während der ganzen Aussendienstzeit zu den besten Produzenten. Anstatt Versicherungen zu «verkaufen», versuchte ich durch Koordination und gute Beratung dem Kunden Sicherheit zu geben. Das führte mich schon früh zur heute üblichen Gesamtberatung. Auf den 1. Januar 1974 wechselte ich daher in die Abteilung Weiterbildung, vor allem für Gesamtberatung der Aussendienst Mitarbeiter Leben auf die Generaldirektion in Winterthur (natürlich mit einer grossen Einkommensreduktion). Aber mir war der Job lieber ich, konnte recht davon leben. Am 1. Juli 1985 ging ich in Pension.

Die Zeit bei der Winterthur, besonders im Aussendienst, war meine beste Zeit. Das hat sich auch mit dem Verhältnis zur der Bodania bemerkbar gemacht. 1960 bis 1963 (?) war ich AHP. Ich habe dann jeweils das neue Komitee der Aktivitas zu einer Komitee Sitzung nach Hause eingeladen. Gemäss meinem Gästebuch war die erste Sitzung am 10. Juni 1956. Meine letzte Aufzeichnung

stammt vom Wintersemester 1969/70. Wer dabei war, kann allerhand erzählen! Für mich war es der Kontakt mit der Jugend, der mich selber jung erhielt. Leider unterbrach dann dieser Kontakt mit der Aktivitas - und den AHAH - mit dem Wechsel der Arbeitsstelle nach Winterthur. Um 06.30 h aufstehen widersprach meiner Natur und am Abend um 18.30 h war ich zu müde, um noch auszugehen. So zerbrach mit der Zeit auch die engere Verbindung mit der Bodania. Ich war ja weder in Winterthur noch in St. Gallen richtig zu Hause. Ein Pendler zwischen zwei Städten.

Am 16. August 1999 traten meine Frau und ich in das Altersheim Rotmonten in St. Gallen Rotmonten ein. Noch hatten wir eine Anzahl gemeinsamer guter Jahre vor uns. Am 27. April 2009 wurde sie von ihren Schmerzen erlöst. Von da an war ich allein im Altersheim und versuchte, den Kontakt mit dem AH-Stamm im Papagei nach Möglichkeit zu pflegen.

Was ich nicht mehr kann ist, Allen zu danken, die mir in Freundschaft und Toleranz begegnet sind. Ich hole es aus der Ewigkeit nach.

Und nun trauert nicht, sondern freut Euch mit mir, dass ich das letzte Ziel erreicht habe. Ich warte auf Euch!

Dieses «Dokument» darf verkürzt, verändert, ergänzt, (wohl lieber nicht verlängert,) werden. Es soll dem Trauerredner helfen, sich ein Bild von einem Menschen zu machen, der weder in der Politik, oder einer Partei, noch in der Wirtschaft eine grosse Rolle gespielt hat. Ich habe meine Arbeit seriös getan, hatte eine liebe Familie, die mir alles war und ich hatte am Schluss einen Job, der mir wirklich Freude bereitete.

Felix Blöchlinger v/o Jenatsch

Christian Grand v/o Faruk

10.09.1932 – 30.10.2013

Bodania, Kyburger, alt Bundesobmann



Mit Christian Grand hat uns ein treuer und unvergesslicher Freund verlassen; wir sind alle sehr traurig. Ich will versuchen, drei Aspekte des Lebens von ihm in Erinnerung zu rufen; es sind Gedanken zur Herkunft

und zum Bildungsgang, zu seiner beruflichen und freizeithlichen Tätigkeit und zu seiner Persönlichkeit.

Faruk wurde in Frankreich, der Heimat seiner Mutter, geboren. Nach einiger Zeit zogen seine Eltern nach Alexandrien (Ägypten), wo sein Vater beruflich tätig war. Deshalb auch sein Cerevis «Faruk». Dort besuchte er die Grundschulen, bis ihn die Eltern in die Klosterschule Disentis schickten. Er fühlte sich dort sehr wohl und bestand die Matura mit besten Noten. Der damalige Abt liess ihn zu sich kommen, gratulierte ihm zu seinem brillanten Abschluss und fragte ihn, ob er nicht Benediktiner-Pater werden wolle, was Faruk unverzüglich mit einem deutlichen «nein» beantwortete. Hatte er ja gesagt, so wäre aus ihm wohl der eleganteste Benediktiner-Mönch geworden.

Dann entschloss er sich, an der HSG in St. Gallen zu studieren. Kaum dort, trat er in die Bodania ein, wo er sich ausgesprochen wohl fühlte. Seine fröhliche, gradlinige, intelligente und diskussionsfreudige Art faszinierte viele Bodaner; er wurde ein verlässlicher treuer Freund und Kumpan.

Mit fünf Bodanern ergab sich eine tiefe Freundschaft, die bis zu seinem Tod verankert blieb. Ich will ein Ereignis schildern, was aus dieser Freundschaft entstand. Wir alle waren damals fasziniert von unserem AH namens Helbling v/o Büsi-von-der Alp; seine faszinierende, inspirierende Art begeisterte uns jederzeit; sein ausgeprägter Ideenreichtum beeindruckte uns zutiefst; unzählige fröhliche Treffen mit ihm sind uns in bester Erinnerung. An seinem Grab fanden wir uns zusammen, und später beschlossen wir – Blitz, Keck, Faruk, Zatopek und ich – jedes Jahr zum Andenken an ihn eine dreitägige Reise zu schweizerischen und europäischen Kulturstätten zu unternehmen und dabei auch zu wandern, spielen, lachen und vortrefflich zu essen und zu trinken. Dies führten wir während dreissig Jahren durch; wir bildeten dabei einen verschworenen «Büsi-von-der Alp-Club». Faruk war immer dabei und erfreute uns mit seinem Frohmut, seinem Witz und seiner Diskussionsfreude.

Nach seinem wiederum ausgezeichneten Abschluss zum Lic. oec. HSG wechselte Faruk an die Universität Zürich, wo er sich den Rechtswissenschaften widmete, die er mit einem Dr. iur. abschloss. Wesentlich war für ihn dabei, als Mitglied der Kyburger in Zürich aufgehoben zu sein. Er fühlte sich dabei herzlich akzeptiert, war begeistert, und machte gerne an den Anlässen mit. Der Stamm, den er regelmässig und mit Freude und Begeisterung besuchte, bildete ein beliebtes und erlebnisreiches Zentrum seines Zürcher Aufenthaltes. Dabei sei ein Detail erwähnt.

Faruk war ein brillanter Jasser, und er traf sich wöchentlich mit einigen Kyburger-AH zum Spiel. Es wurde regelmässig um Geld gespielt; Faruk gewann meistens und kassierte das Geld, um damit einen Teil seiner Freizeit zu finanzieren!

Sein berufliches und freizeithliches Wirken ist eindrücklich. Er etablierte sich in St. Gallen als Rechtsanwalt und war dabei bald sehr erfolgreich. Er genoss hohes Ansehen wegen seiner kompetenten Art: exakt in der Analyse, angriffig und scharfzüngig vor Gericht. Seine Kunden schätzten ihn wegen seiner herzlichen, einfühlsamen und verständnisvollen Art. Sein Ansehen unter den Anwälten bewirkte, dass er zum Präsidenten des St. Galler Anwaltsverbandes gewählt wurde. Nach einigen Jahren gründete er mit dem Kyburger Nisple v/o Dibi eine gemeinsame Kanzlei, die in St. Gallen bald führend war. Beeindruckt hat mich immer die Tatsache, dass Dibi und Faruk regelmässig Ius-Studenten, Absolventen der Bodania und der Kyburger, in ihrer Praxis ausbildeten. In seiner Freizeit beschäftigte er sich - neben seiner Leidenschaft zu spielen - mit dem Tennis- und Golfspiel, oft zusammen mit Freunden. Als Präsident seines Golfclubs nahm er regelmässig an den Präsidenten-Konferenzen teil, deren Mitglieder seine kristallklaren und ideenreichen Voten derart schätzten, dass sie ihn zum Präsidenten des Schweizerischen Golfverbandes wählten. Nach seinem Rücktritt wurde er zum Ehrenpräsidenten erkoren.

Seine Persönlichkeit zu beschreiben, ist sehr anspruchsvoll. Faruk war ein fürsorglicher Familienvater von vier Kindern. Zusammen führte er mit seiner geliebten Ehefrau Olga eine beispielhafte Gemeinschaft; sein Familiensinn war eine dominierende Eigenschaft von ihm. Mit seinen Freunden pflegte er eine enge, anspruchsvolle und zuverlässige Freundschaft und begleitete sie auch in schwierigen Zeiten herzlich und beglückend. In den Diskussionen konnte er bissig, oftmals sehr pointiert und scharfzüngig sein. Gegenargumente, auf gleiche Art platziert, nahm er mit heiterer Gelassenheit hin. Zudem las Faruk intensiv, vor allem französische Literatur, er war ja über seine Mutter sehr mit Frankreich verbunden. Zudem zeichnete er sich als souveräner Gourmet aus; bei unseren regelmässigen Treffen in seiner Lieblings-Brasserie «Lipp» sorgten seine umfangreichen Portionen Meeresfrüchte regelmässig für Heiterkeit. Auch bei französischen Weinen erwies er sich als grosser Köhner.

Vor wenigen Wochen telefonierte er mir zum letzten Mal und sagte: «Ich werde nur noch ein paar Wochen zu leben haben, aber ich freue

mich auf den Tod». Dieser Ausspruch zeugte von seiner tiefen Gottesgläubigkeit, die ihn während seinem ganzen Leben begleitete.

So nehmen wir Abschied von Faruk, der mit uns im Herzen und im Geiste für alle Zeiten verbunden bleibt. Er ruhe in Frieden.

Rudolf Villiger v/o Pfiff, Bodania & Kyburger

Thomas Grünenfelder v/o Speiche

08.04.1938 - 25.05.2013

Corona Sangallensis, Kyburger



Thomas ist mit Paul, Dorothee und Maya, seinen drei Geschwistern in St. Gallen aufgewachsen. Maya verstarb leider schon mit 43 Jahren. Seine gesamte Jugendzeit verbrachte Thomas in St. Gallen.

An der Kantonsschule war er besonders im Radball aktiv. Deshalb wurde er 1955 auf den Namen Speiche getauft und mit neun andern in die Corona Sangallensis aufgenommen. Wir zehn Füxe hatten unter dem Fuxmajor Richard Wechsler v/o Schnarch eine schöne, aber auch harte und strenge Fuxenzeit. Überwacht wurde unsere Erziehung vom Senior Guido Zäch v/o Strubli.

Speiche war mein Bierbruder. Unser Biervater Paul Schmidlin v/o Strick war nicht zu beneiden. Er musste uns zwei des öftern und nicht grundlos zurechtweisen. Sein älterer Bruder Paul Grünenfelder v/o Gnüssli, der bereits an der ETH Bauingenieur studierte und nach der Corona zu den Kyburgern stiess, war zu weit weg, um seinen jüngeren Bruder all die guten und weniger guten Eigenschaften eines Couleurstudenten vorzumachen.

Ich wohnte während der Kantizeit in Lichtensteig im Toggenburg und so kam es, dass ich des öftern meinen letzten Zug nach Hause verpasste und ich jedesmal im Hause Grünenfelder übernachten konnte. Da passierte es halt, dass wir vor dem Schlafengehen noch in der Aperobar des Vaters von Speiche die eine oder andere Flasche degustierten. Dies missfiel aber dem Vater so sehr, dass er auf den von uns bevorzugten Flaschen den Füllstand mit einem Strich auf der Etikette markierte, und uns am nächsten Tag über den grossen Alkoholgenuss massregelte. Natürlich sind wir diesem System bald auf die Schliche gekommen und haben die Flaschen jeweils nach dem Genuss mit Wasser wieder bis

zum Strich aufgefüllt. Vater Grünenfelder aber war sehr schlau und hat unser Tun durchschaut. Beim nächsten Mal gab es wieder Striche auf der Etikette, aber die waren nicht auf der Höhe des Füllstands der Flasche sondern an einer für uns unerklärlichen Stelle. Und prompt am nächsten Tag hatte er uns vorgehalten, wieder von seinem Schnaps getrunken zu haben. Wie war das möglich? Erst viel später fanden wir heraus, dass der Vater jede Flasche auf den Kopf gestellt hatte und in dieser Position die Striche auf die Etikette gemacht hatte.

Nun komme ich auf die Damenanlässe in der Corona zu sprechen. Speiche und ich hatten folgende Abmachung abgeschlossen: Beim ersten Damenanlass bringt Speiche zwei Damen und ich darf auslesen, welche der zwei Damen meine Begleiterin für den Abend sein soll. Beim nächsten Damenanlass bringe ich zwei Damen und Speiche darf auslesen usw. Wir hatten festgestellt, dass es einfacher war, zwei Damen – in der Regel Schwester oder Freundin – zu finden als zweimal eine. Nach einem Damenanlass kam immer der gleiche Spruch von Speiche: «Es ist kein Problem, zwei Damen zu finden, das Problem ist, diese wieder los zu werden».

Speiche hatte eine ganz besondere Eigenschaft: Er war der schnellste Biertrinker in der ganzen Aktivitas. Wir waren so um die 20 bis 25 Aktive in der Corona und Speiche gewann jeden Bierstreit. Warum? Er konnte als einziger das Bier trinken ohne schlucken zu müssen.

Darauf war er sehr stolz und hat damit auch viele Bodaner und Steinacher zum Verzweifeln gebracht.

Später spielte er Handball bei St.Otmar St.Gallen und bei GC in Zürich. Wie sein Bruder wurde er Kyburger und er erhielt den Vulgo «Pfosten», weil er Handball-Torhüter war. Böse Zungen sagten ihm nach, dass er oft schon vor dem Matchbeginn einige Biere intus hatte und dennoch der beste Keeper weit und breit war. In Zürich zog es Speiche an die ETH, wo er wie sein Vater und sein Bruder Bauingenieur studierte. Thomas verbrachte fast sein ganzes Berufsleben in Zürich, wo er später seine eigene, erfolgreiche Firma gründete. Sein fundiertes Physik-Wissen als Bau-Statiker hat in und um Zürich seine Spuren hinterlassen. Als seine Eltern in den frühen Sechziger-Jahren ein Ferienhaus in Laax bauten, spürte er, wo seine künftige Heimat sein würde. Das Dorfleben in Laax hat ihn immer besonders interessiert, und so hat ihn jeder hier gekannt. Als geselliger Zeitgenosse hat er einen speziellen Draht zur Dorfbewölkerung gefunden. Die Laaxerinnen und Laaxer

haben ihn sehr freundlich aufgenommen. Sein leichter Sarkasmus war immer mit einer guten Portion Humor gewürzt. Sein grosser Freundeskreis wusste dies zu schätzen. Ich habe ihn sehr oft in Laax in seiner Wohnung besucht, auch einige Sylvesterfeiern haben wir bei ihm zu Hause gefeiert und es war immer schön. Claudia hat jeweils vorzüglich die Küche geschmissen und Speiche war für die Tranksame – immer auch mit Bier – zuständig. Oft waren auch Dorfbewohner von Laax dabei und wir haben uns immer wohl gefühlt.

Sein Stolz galt seinen zwei Kindern, Christine und Andi. Es war ihm sehr wichtig, dass sie eine gute Ausbildung erhalten. Seine Enkelin, die Samira, war sein besonderer Sonnenschein.

Seit den frühen Achtziger-Jahren war er mit seiner Claudia zusammen. Er heiratete sein «Schätzeli» erst kürzlich, nach über 30 Jahren Bedenkzeit... Seine zweite Heimat waren auch die Flumserberge. Er half schon seinem Grossvater beim Holzen und so kannte er dort jeden Einheimischen und jeden Baum. Speiche war ein sehr interessierter Mensch. Nicht nur Sport, sondern auch was Politik oder die Natur anbelangte. Sein breites Wissen machte ihn zu einem sehr angenehmen Gesprächspartner, welcher seine Sicht der Dinge klar darstellte. Er liess andere Meinungen gelten und versuchte nie, jemandem seine Philosophie aufzudrängen. Leben und leben lassen war sein Motto.

Speiche war in vielen Vereinen aktiv. Besonders der Tennis-Club Larnags lag ihm am Herzen. Die Kameradschaft und der Zusammenhalt wurden nicht zuletzt von ihm geprägt. Er war immer ein Leader - aber ohne Führungsanspruch. Unvergesslich für viele war das legendäre Pilz-Risotto oder die Gerstensuppe, welche von ihm nach dem Tennis-Match zubereitet wurde.

Mit dem Bau seines schönen Hauses an der Via Falera fand er zum ersten Mal so etwas wie eine «gewisse Ruhe» in seinem Leben. Nicht dass er sich darin verschanzt hätte. Nein, ganz bestimmt nicht. Aber sein Haus gab ihm die Ruhe und Geborgenheit, welche er vorher möglicherweise nicht kannte. Es wurde zu seinem Refugium. Er kam als Unterländer nach Laax, und er ist als Einheimischer gegangen.

Wir verlieren mit Speiche einen sehr wertvollen, liebenswerten Menschen. Seine Bescheidenheit und seine Liebe zu den Mitmenschen sollen für uns ein Wegweiser in unsere Zukunft sein.

Er war ein feiner Mensch.

Claudia Marbacher und
sein Bierbruder Karl Burth v/o Hopfe

Arno Liesch v/o Gröll

15.09.1927 – 28.09.2013

Fryburgia, Rezia



Arno Liesch v/o Gröll verstarb Ende September 2013 in Chur ganz unerwartet an einer Hirnblutung. Wenige Wochen vorher war er noch mit dem StV – unter der Führung der CA Rezia – nach Ziteil hinaufgepilgert. Er

hatte aber an diesem Tage verlauten lassen: dies werde seine letzte Pilgerfahrt zum hochgelegenen Marienheiligtum in Surmeir (Oberhalbstein) sein. Und so war's denn auch. Gröll war fest im Glauben verankert. Er dürfte einer von den wenigen StVern sein – vielleicht der einzige – der seine Memoiren unter dem Titel «Leben unter dem Kreuz» veröffentlichte und darin seinen bewegten Lebensweg in einer direkten und sehr eindrücklichen Offenheit preis gab.

Gröll erblickte das Licht der Welt am 15. September 1927 in Surava (Albulatal). Seine Mutter stammte aus der streng katholisch-konservativen Familie Laim, Besitzerin der bekannten Zwiebackfabrik gleichen Namens. Der Vater, Walter Liesch, war Lehrer und von der päpstlichen Soziallehre ganz angetan. Er wurde Kreispräsident, Grossrat, gründete 1936 die christlichsoziale Partei Graubünden und amte als deren erster Präsident. Fünf Jahre später wurde Walter Liesch als erster Christlichsozialer in die Bündner Regierung gewählt und übernahm das Baudepartement. Infolge Amtszeitbeschränkung trat er 1950 aus dem Kleinen Rat, wie die Bündner Regierung damals hiess.

Die Primarschule besuchte Arno Liesch in Surava, das Gymnasium an der Bündner Kantonsschule, wo er 1948 maturierte. Er immatrikulierte sich an der Juristischen Fakultät der Universität Fribourg und trat der AK Fryburgia bei. 1951 fiel er am Karfreitag in eine tiefe Krise, er sprach von einer Extase, was längere Kuraufenthalte notwendig machte und nicht ohne Folgen blieb. 1953 erlangte Gröll das juristische Lizenziat. Darauf folgte ein Praktikum beim späteren Bundesrat Leon Schlumpf in Chur und er erhielt auch den kantonalen Fähigkeitsausweis als Rechtsanwalt. 1955 trat Gröll seine Lebensstelle als Sekretär des Kantonalen Justiz- und Polizeidepartementes an und diente treu bis 1980 unter sechs Regierungsräten. Während dieser Zeit unternahm Gröll mehrere Reisen in die damalige Sowjetunion, was in weiten Kreisen auf grosses Unverständnis stiess und sehr umstritten blieb.

Gröll präsidierte die christlichsoziale Partei der Stadt Chur. Nach der Fusion der Konservativen und Christlichsozialen 1971 zur CVP trat Arno Liesch in die sozialdemokratische Partei bei, ein Entschluss, den einige etliche Mühe hatten nachzuvollziehen. Er fand allerdings bald in der SP Anerkennung und viel Unterstützung. 1980 kandidierte Gröll für den Churer Stadtrat und wurde als erster Katholik in die Churer Exekutive gewählt. Er übernahm das Departement II (Schul-, Sozialwesen und die Polizei).

1986 musste Gröll – infolge einer schweren Krise bei der Stadtpolizei – demissionieren, woran er lange schwer trug. Nach dem Ausscheiden aus dem Stadtrat wanderte Gröll 1987 auf die Kanarische Insel San Miguel de la Palma aus und erwarb sich dort ein Haus. Seine Frau Denise starb 1999. Aus ihrer Ehe war die einzige Tochter Catrina entsprossen. Neue Lebenspartnerin wur-

de 2001 Elisabeth Bantli. 2005 nahm das Paar nach 18 Jahren wieder Wohnsitz in Chur. Dort verbrachte Gröll einen erfüllten Lebensabend und pflegte als stadtbekannt Persönlichkeit regen Kontakt mit Gleichgesinnten und Freunden.

Car amitg Gröll

Cumiau per propi less jeu prender en nies lungatg. Empriu d'enconuscher ed apprezzar Gröll hai jeu el ravugl dalla CA Rezia. Per quella eis el sefatgs fetg meriteivels. Suenten la fundaziun dalla Rezia 1957 ei vegniu pretendiu dil StV che la giuvna secziun academica romontscha a Friburg survegni el Grischnun in'unioni che sustegni ella. Ils 20 d'avrel 1958 ei la Rezia veterana vegnida fundada a Cuera e Gröll ha surpriu sco empren il presidi. Ina roscha anteriurs commembers dall'Academia romontscha ed era dil StV, principalmein dalla Fryburgia, han iniziäu e fatg nescher la Rezia veterana.

Gröll ei staus in grond promotur e bien gidonter per contonscher la recepziun definitiva dalla CA Rezia 1961 el StV. Sias stedias visetas alla canorta a Friburg devan anim, veta, curascha e caschun a discussiuns epicas davart principis politics-ideologics.

Igl ei stau bi e surtut meritau che biars Rezians han accumpignau Gröll cun ina delegaziun e la bandiera al davos viadi sil santeri Fürstenwald a Cuera e salvau sco omagi in dign salamander funeral. La Rezia ha tutta raschun da tener en pia ed engrazieivla memoria il bien Gröll. El ruaussi ella pasch dil Segner ch'ei staus per el – duront sia veta buca dil tut leva – adina in tegn statteivel.

Giusep Capaul v/o Culan

Rekonstitutionen

Suitia

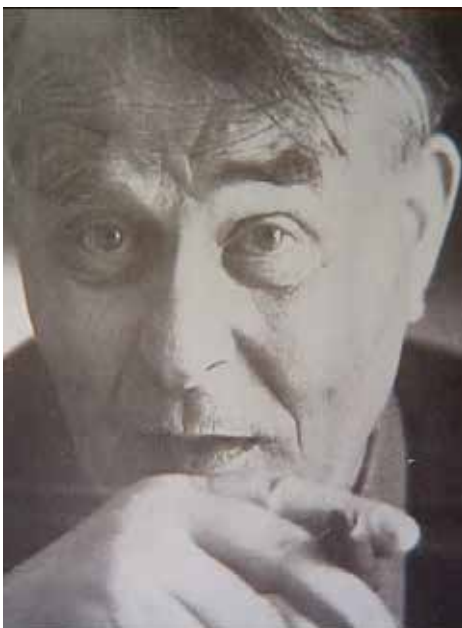
Senior	Fabian Landolt v/o Final landolt.fabian@schwyz.net, 079 262 73 33
Consenior	Marc Bruhin v/o Treu
Aktuar	Dominik Schuler v/o Tambour
Fuxmajor	Simon Mettler v/o Astand
Quästor	Sandro Rüegg v/o Plagöri

Augenblicke der Hoffnung

von Thomas Gmür

Alljährlich zur Weihnachtszeit wird das Kirchenopfer für das Kinderspital Bethlehem gesammelt. Dann wird uns jeweils präsent, dass nicht unweit unserer friedlichen Heimat Kinder zwischen verfeindeten Fronten leben. Das Caritas Baby Hospital geht auf die Initiative eines Walliser Geistlichen zurück. Seit über 60 Jahren engagieren sich auch StVer an vorderster Front – als Geistliche, als Ärzte, im Vorstand.

Der Visper Salettinerpater Ernst Schnydrig reiste 1952 für die deutsche Caritas nach Palästina. In einem Flüchtlingslager musste er mit ansehen, wie ein Vater sein Kind im Dreck beerdigen musste. Tief bewegt machte er sich daran, zusammen mit der Schweizer Caritas-Delegierten Hedwig Vetter und dem palästinensischen Arzt Dr. Antoine Dabdoub, für kranke Kinder aus den Flüchtlingslagern in Bethlehem, die nach dem israelisch-arabischen Krieg errichtet worden waren, medizinische Hilfe bereitzustellen. Dafür mietete er ein Gebäude, stattete es mit 14 Betten aus und nannte es «Caritas Baby Hospital». Aus der 1963



von den Caritasverbänden der Schweiz und Deutschlands gegründeten «Caritas Kinderhilfe Bethlehem» ging später die «Kinderhilfe Bethlehem» hervor. Diese Gründung verdanken wir ebenfalls Schnydrig, dem bewusst war, dass ein Hilfswerk wie seines auf gute Fürsprecher, aber auch auf dauerhaft gesicherte finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Heute ist das Kinderspital Bethlehem das einzige auf Kleinkinder spezialisierte Kinderkrankenhaus im Westjordanland und Gazastreifen. Im letzten Jahr gab es im Spital einen Rekord zu verzeichnen: 34 689 Behandlungen, noch nie gab es so viel Hilfe im Caritas Baby Hospital. Zum einen bedeutet dies grosses Vertrauen der Bevölkerung wie der Behörden, zum anderen ist mit jeder Behandlung ein individuelles Schicksal verbunden.

Grundauftrag des Kinderspitals ist Hilfe für Kinder und Mütter zu leisten und sich für eine nachhaltig soziale Entwicklung einzusetzen. Darin eingeschlossen sind die Gesundheitsvorsorge sowie die Förderung der elementaren Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Die politischen Realitäten im Heiligen Land sind zuweilen sehr ungünstig und erschweren die Arbeit, sowohl vor Ort wie auch für die weltweit tätige Hilfsorganisation. Die gemeinnützige Tätigkeit der Kinderhilfe Bethlehem ist auch ein Bekenntnis zur Verständigung und zum Frieden unter den Völkern und den verschiedenen Religionen und Konfessionen im Heiligen Land. Vor allem aber ist es ein starkes Zeichen dafür, dass aller Widerwärtigkeiten und Unbill zum Trotz christliches humanitäres Wirken im Heiligen Land präsent ist und so auch als Zeugnis eines gelebten christlichen Glaubens wahrgenommen wird.

«Bethlehem – wir sind da.»

Als Trägerin des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem sorgt die Kinderhilfe Bethlehem für die Schaffung sachgerechter Rahmenbedingungen für das Kinderspital, damit es als führendes Gesundheitszentrum für Babies und Kinder seinen Dienst tun kann. Es ist das zentrale Projekt, für das sich die Kinderhilfe Bethlehem einsetzt. In Bethlehem wird das



Hilfswerk von vielen vor allem auch als verlässlicher Arbeitgeber geschätzt.

Das Caritas Baby Hospital ist nicht das einzige Projekt der Kinderhilfe Bethlehem, zusätzlich engagiert sich das Werk für gesundheitlich und sozial benachteiligte Kinder, Mütter und ihre Familien im Heiligen Land. Die Kinderhilfe Bethlehem vernetzt sich mit Institutionen, die ähnliche Ziele verfolgen.

Im vergangenen Jahr konnte das Hilfswerk das 60-jährige Bestehen des Caritas Baby Hospital sowie den 100. Geburtstag von Pater Ernst

Schnydrig begehen. Die Hauptfeierlichkeiten fanden da statt, wo der Fokus des Hilfswerkes ist: in Bethlehem. Dabei wurde des grossen Einsatzes Schnydrigs gedacht, der bereits als junger Pater im Nachkriegsdeutschland Entwicklungsarbeit geleistet hatte. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln linderte er damals die Not der Kinder, der schwächsten Mitglieder vom Krieg gebeutelten Gesellschaft.

« Im Kinderspital Bethlehem spenden wir Frieden – über 30 000 Mal im Jahr.»



Vor nunmehr 35 Jahren wurden die neuen Spitalgebäude eingeweiht. Drei Tage vor den Feierlichkeiten, am 15. April 1978, verstarb Pater Schnydrig in Freiburg i. Br. Doch seine Vision ist im «Caritas Baby Hospital» lebendig und wirksam geblieben bis auf den heutigen Tag. 2009 erhielt diese Vision höchstkirchlichen Zuspruch beim Besuch von Papst Benedikt XVI. im Caritas Baby Hospital.

Eigenständigkeit im Herzen der EU?

von Dr. phil. et lic. iur. Johann Ulrich Schlegel

Die Schweiz ist ein armes Land, bedenkt man ihren Mangel an Bodenschätzen. Hingegen ist das Land reich an Wissen und Dienstleistungen. Eine hohe Qualität der Dienstleistung bieten die Banken an. Sie sind für die Schweiz von so grosser Bedeutung, dass sie ein Fundament ihrer Existenz bilden.

Die EU setzt sich im Besonderen aus grossen Ländern wie Deutschland, Frankreich, Italien und England zusammen. Diese Länder sind wirtschaftlich, politisch und militärisch mächtig. Sie sind keine sentimental Gebilde. Sie sind Machtgebilde, und oft führen sie schon in ihren Wappen ein Raubtier. Es geht ihnen finanziell nicht gut. Sie halten Ausschau. Und mit lüsternen Augen sehen sie die Banken.

1992 fand die historisch entscheidende Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zum EWR, dem Europäischen Wirtschaftsraum, statt. Der EWR gewährt im Wesentlichen wie in der EU die vier Freiheitsrechte des Warenaustausches, des Personenverkehrs sowie des Dienstleistungs- und Geldverkehrs. Bundesrat und Parlament, eine Mehrheit der Parteien und der Medien sprachen sich für einen Beitritt aus. Und vor allem: ganz offen wurde von den Befürwortern signalisiert, dass der EWR die Vorstufe für einen EU-Beitritt sei.

Da geschah das Unerwartete: Ein emotional stark engagiertes Volk – die kaum je erreichte, hohe Anzahl von 80 % der Stimmbürger ging an die Urne – sprach sich gegen den EWR aus. Zwei Drittel aller Kantone waren gegen den Beitritt. Direkte Demokratie, Unabhängigkeit und Neutralität blieben bestehen. Die allmächtige, zentralistische Bürokratie Brüssels fand ihr Ende an der Grenze zur Schweiz.

2013 steht die Schweiz vor einer analogen Situation. Wiederum will der Bundesrat eine starke Einbindung in die EU. Ja, er will die automatische Übernahme des EU-Rechts für die Schweiz. Das Volk hätte nicht mehr zu entscheiden. Der Europäische Gerichtshof soll bei Unstimmigkeiten Recht sprechen.

Die Befürworter einer Schweiz, die sich mit Gesetz und Recht dem Ausland unter-

ordnet, argumentieren, Geschäfte liessen sich dann effizienter abwickeln. Der Europäische Gerichtshof diene nur der Meinungsbildung. Und vor allem, die Schweiz könne damit die Feindseligkeit, den Druck und die Drohungen der EU abfedern, und es kehre Ruhe ein.

Demgegenüber betonen im anderen Lager die Befürworter einer eigenständigen Schweiz, welche nicht nachgibt, man arbeite seit jeher mit allen Ländern in allen Bereichen zusammen. Der Versuch Berns, die Schweiz dem Ausland, zumal einer so grossen Macht wie der EU, zu unterstellen, sei für niemanden von Nutzen.



Ja, Brüssel ist zu zentralistisch und zu fern von unseren lokalen Anliegen. Die Inkompatibilität der Schweiz mit der EU gilt umso mehr, als die Schweiz höchst vielfältig gegliedert ist. Zentralistische Direktiven werden regionalen Besonderheiten nur unzureichend gerecht. Gerichtsentscheide der EU führen zu mehr als nur zur Meinungsbildung. Tatsächlich übernimmt das Bundesgericht in Lausanne schon heute nicht zwingendes Völkerrecht und weitere Vorschriften der EU, ohne dabei das Schweizer Recht zu beachten. Wenn die EU Retorsionsmassnahmen gegen die Schweiz ergreifen sollte, wären wir nicht mehr frei. Demzufolge müssen unsere Unabhängigkeit, Souveränität und Selbständigkeit gewahrt bleiben.

Und so titelte der Tages-Anzeiger in fetten Lettern am 28. Juni 2013: «Der Bundesrat gibt das Land preis.» Selbst der schweizerische Unterhändler bei der EU, Yves Rossier, gestand kleinlaut ein: «Ja, es gibt dann fremde Richter mit fremdem Recht.»

Im Ergebnis erwies sich die Wahrung der Neutralität, der Nichteinmischung in fremde Händel und das Heraushalten aus militärischen Konflikten immer wieder als kluge Strategie, die der Schweiz vieles erspart hat. Die Frage steht im Raum, soll das Volk der Schweiz die politische Verflechtung mit der EU weiterhin auf niederem Niveau belassen oder nicht? Die EU gleicht heute einem kränkelnden Riesen, der aggressiver wird. Man kann sich leicht ausmalen, wie er Gesetze kreiert, mit welchen er an seine zur Droge gewordene Medizin, das Kapital der Banken, herankommt.

Bereits regt sich Widerstand im Volk gegen seine Regierung. In einflussreichen bürgerlichen Kreisen, ja selbst in den sozialistischen Reihen arbeitet man daran, das Referendum zu ergreifen, sollte der Bundesrat durch die Hintertür der Übernahme fremden Rechts den Anschluss an die EU abermals erzwingen wollen.

Eigenständigkeit im Herzen der EU erscheint heute einer Mehrheit von Schweizern – und vielen EU-Bürgern – wie eine kleine, bedrohte Kostbarkeit. Über Gesetzeserlasse und die Rechtsprechung könnte die EU diese Kostbarkeit knacken. Die EU mag für grosse Länder nach wie vor bedeutsam sein. Ist sie es aber auch für ein kleines Land mit seiner Vielgestaltigkeit und schützenswerten Besonderheit wie die Schweiz?

Ad personam



Johann Ulrich Schlegel, Dr. phil.; lic. iur., Historiker und Jurist, Jahrgang 1948, von Zürich und Sevelen, mit 24 Jahren Lehrer für Philosophie am

Lehrerseminar und Gymnasium der Kantonsschule Wattwil, später Gerichtsauditor am Bezirksgericht Zürich, sodann Rechtskonsulent einer Grossbank, publiziert regelmässig in Zeitungen und Zeitschriften zu geschichtlichen, gesellschaftlichen und aktuellen Themen.

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societat e politica

65. Jahrgang/64^e année
154. Jahrgang der Monatsrosen/
154^e année des Monatsrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societat da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruittstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Walter E. Laetsch v/o Wodan, Ballwil
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern
Franca Pedrazzetti, Luzern

Erscheinungsweise/parution

5-mal pro Jahr/5 fois par an
Auflage/tirage: 8000

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: Fr. 40.–
Einzelnummer: Fr. 7.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I
Fruittstrasse 17, 6005 Luzern
Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92
Mail: redaktion@civitas.ch
Web: www.civitas.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Mengis Druck AG, Visp

Druck/imprimerie

Mengis Druck AG
Pomonastrasse 12
3930 Visp
Tel. 027 948 30 30
Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 1-14	01.02.2014
Nr. 2-14	01.05.2014
Nr. 3-14	01.07.2014
Nr. 4-14	21.09.2014
Nr. 5-14	01.11.2014

Nächste Ausgabe:

Wasser



Im März in Ihrem Briefkasten

Insertionsauftrag für «civitas»

– gleiche Tarife für 4/4-farbig oder schwarz-weiss

Grundtarife (in Klammern: Inseratgrösse, Breite × Höhe)

1/1 Seite ohne Satzspiegel = 210 mm × 297 mm

<input type="checkbox"/> 1/1 Seite	(190 mm × 270 mm)	Fr. 2500.–
<input type="checkbox"/> 1/2 Seite quer	(190 mm × 133 mm)	Fr. 1300.–
<input type="checkbox"/> 1/4 Seite hoch	(92 mm × 133 mm)	Fr. 700.–
<input type="checkbox"/> 1/4 Seite quer	(190 mm × 64 mm)	Fr. 700.–
<input type="checkbox"/> 1/8 Seite quer	(92 mm × 64 mm)	Fr. 500.–

Spezielle Platzierungen auf Umschlagseiten

<input type="checkbox"/> 4. Seite Umschlag (ausser)	+ 20%
<input type="checkbox"/> 2. Seite Umschlag (innen)	+ 15%
<input type="checkbox"/> 3. Seite Umschlag (innen)	+ 10%

Beilagen auf Anfrage

Querbanner auf Titelseite

<input type="checkbox"/> Querbanner Titelseite unten (B 210 mm × H 30 mm)	Fr. 1050.–
--	------------

Wiederholungsrabatte für fest erteilte Aufträge

<input type="checkbox"/> 2-maliges Erscheinen	5%
<input type="checkbox"/> 4-maliges Erscheinen	10%
<input type="checkbox"/> 6-maliges Erscheinen	15%

Abschlusslaufzeit 18 Monate

Redaktionsschluss

Nr. 1-14	01.02.2014
Nr. 2-14	01.05.2014
Nr. 3-14	01.07.2014
Nr. 4-14	21.09.2014
Nr. 5-14	01.11.2014

Insertionsschluss

Platzierungsreservation bis Redaktionsschluss. Lieferung der definitiven Insertionsvorlagen auf Datenträger spätestens 10 Tage nach Redaktionsschluss.

Rückfragen für Insertionen

Insertate und Beilagen:

Thomas Gmür, lic. phil. I
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern
Telefon 041 360 25 19, Natel 079 707 86 92
civitas@schw-stv.ch, www.schw-stv.ch

Druckerei

Mengis Druck AG
Pomonastrasse 12, 3930 Visp

Drucktechnische Angaben

- Es können grundsätzlich nur druckoptimierte digitale Daten entgegengenommen werden. Farbige Insertate mit 4c-Aufbau (CMYK).
- Heftformat, Satzspiegel: Format A4, Satzspiegel für Insertate: 190 mm breit × 270 mm hoch
- Gleiche Preise für vierfarbige Insertate oder schwarz-weisse. Bei Farbinseraten können nur druckoptimierte und vierfarbig (CMYK) aufgebaute Daten angenommen werden.

Bestätigung der Firma

Firma: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Kontaktperson: _____

Telefon B.: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Sujet Inserat: _____

Wünsche sind angekreuzt

Insertionsvorlage wird gemailt an Redaktion
(eine saubere Kopie liegt bei)

Bitte Kontaktperson anrufen

Wir nehmen mit der Redaktion Kontakt auf

Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____



GYMNASIUM
KLOSTER DISENTIS



Waren Sie im Internat?

Wer nicht im Internat war, kann es sich nicht vorstellen.
Wer im Internat war, kann es sich nicht anders vorstellen.

Struktur, Werte, Perspektiven – seit bald 1400 Jahren. Verbindlich!

Schnuppern
im
Internat

Jederzeit nach Vereinbarung:
Telefon 081 929 68 68



Mehr Infos:
der-weg-nach-oben.ch